

Hochschule Merseburg  
Fachbereich Soziale Arbeit, Medien, Kultur

**Geschlechterpolitiken in der Neuen Rechten  
am Beispiel der Identitären Bewegung**

Freie wissenschaftliche Arbeit zur Erlangung des Grades  
Bachelor of Arts

Vorgelegt von:

Elisa Ratz

Matrikelnummer: 23710

BA-Studiengang: Soziale Arbeit. Medien. Kultur

Erstgutachter: Prof. Dr. phil. Stephan Meise

Zweitgutachter: Prof. Dr. phil. Stefan Meißner

Halle (Saale), den 27. August 2021

## Inhaltsverzeichnis

<b>0. Einleitung.....</b>	<b>1</b>
<b>1. Zum organisatorischen und theoretischen Kontext der Identitären Bewegung.....</b>	<b>3</b>
1.1 Die IB im organisatorischen und personellen Kontext der extremen und Neuen Rechten ...	4
1.2 Der historisch-theoretische Kontext: Konservative Revolution und Nouvelle Droite.....	5
<b>2. Geschlechterpolitik im völkischen Kontext.....</b>	<b>8</b>
2.1 Naturalisierte Zweigeschlechtlichkeit .....	9
2.2 Identitärer “Feminismus” .....	11
<i>Exkurs: “Islam” und “Islamisierung” in der identitären Ideologie .....</i>	<i>13</i>
2.3 Identitärer Antifeminismus.....	14
<b>3. Identitäre Männerbilder .....</b>	<b>18</b>
3.1 Der soldatische Mann .....	19
3.2 Der selbstbestimmte Mann.....	21
3.3 Der Mann als Beschützer seines Volkes .....	22
<i>Exkurs: Identitäre Männlichkeit und Homosexualität.....</i>	<i>23</i>
<b>4. Identitäre Frauenbilder.....</b>	<b>24</b>
4.1 Die “weiche” Frau .....	25
4.2 Die passive Frau .....	26
4.3 Die Frau als Bewahrerin ihres Volkes.....	28
4.4 Die Frau als sexualisiertes Objekt .....	29
4.5 Persönliche Abweichungen .....	32
<b>5. Fazit.....</b>	<b>33</b>
<b>6. Quellenverzeichnis .....</b>	<b>35</b>
<b>7. Anlage .....</b>	<b>40</b>
<b>8. Ehrenwörtliche Erklärung.....</b>	<b>Fehler! Textmarke nicht definiert.</b>

## 0. Einleitung

Frauen- und Geschlechterpolitik gewann in den letzten Jahren verstärkt auch unter rechten und extrem rechten Akteuren an Relevanz. Feminismus wurde insbesondere im Kontext von migrations- und flüchtlingspolitischen Auseinandersetzungen nun vorgeblich auch von rechts vereinnahmt. Gleichzeitig ist der sogenannte „Genderwahn“, die vermeintliche Geschlechtergleichmacherei, eins der größten und präsentesten Feindbilder der Neuen (und auch der Alten) Rechten. Ein Teil dieser Neuen Rechten, dem in den letzten Jahren eine hohe mediale Aufmerksamkeit zukam, ist die „Identitäre Bewegung“ (IB). Auch diese hat sich, etwa im Rahmen der Kampagne „#120db“ (vgl. z.B. Lauer 2018), den Debatten um eine neurechte Geschlechterpolitik angeschlossen. Vor diesem Hintergrund wird die vorliegende Arbeit, die Geschlechterpolitischen und -bildern der IB analysieren.

Die wissenschaftliche Forschung stößt dabei allerdings auf ein Problem. Die faktisch nachzulesenden Forderungen der Neuen Rechten hinsichtlich der Geschlechterpolitik steht in keinem Verhältnis zu der Lautstärke, mit der sie dieses in der Öffentlichkeit propagieren. Das weist auf das grundlegende Paradoxon (neu-)rechter Geschlechterpolitik hin. Im (neu-)rechten Weltbild ist das Thema von zentraler Bedeutung und dient als grundlegendes Fundament einer gesellschaftlichen Ordnung. Gerade dieses Zugrundelegen ist es jedoch, was den detaillierten Ausarbeitungen hinsichtlich des Geschlechterbildes im Wege steht. Geschlecht wird als ausschließlich fundamentale und damit natürliche Kategorie gedacht. Dies gilt insbesondere für die IB. Im Gegensatz beispielsweise zur geistesverwandten AfD, die in ihrer Rolle als parlamentarischen Arm der Neuen Rechten konkrete politische Vorstellungen etwa zum Familienrecht formulieren muss, oder auch zu den Kameraden vom Institut für Staatspolitik (IfS) und dem Antaiosverlag, die als selbsternannte intellektuelle Vordenker der (deutschsprachigen) Neuen Rechten ausufernde Traktate zu den verschiedensten Themen verfassen und herausgeben, ist die IB grundsätzlich aktionistisch geprägt. Ihr geht es weniger darum, konkret im politischen Raum zu wirken oder die theoretischen Grundlagen einer neurechten Weltsicht zu formulieren, als vielmehr auf Basis dieser Weltsicht in den vorpolitischen Raum zu wirken. Das Augenmerk liegt demnach auf

kurzen, Aktionen begleitenden Aussagen. Die analytische Beschäftigung mit der IB und ihrem Geschlechterbild muss sich diesen Bedingungen anpassen. Die zu analysierenden Primärquellen sind demnach zu einem großen Teil aus mehreren Blogs der “Bewegung” entnommen. Ergänzt werden sie durch Sekundärquellen, die sich auch auf bereits gelöschte Internetauftritte – sowohl offizielle Beiträge der IB als auch Kommentare ihres privaten Umfeldes – beziehen. Zur Analyse des stark ins Private wirkenden Themas der Geschlechterpolitik ist die Betrachtung auch der privaten Ansichten unerlässlich. Diese oftmals sehr kurzen Statements müssen dann im größeren neurechten theoriegeschichtlichen Kontext situiert werden.

Im ersten Kapitel wird daher die Position der IB im neu-rechten Kontext betrachtet dazu werden zunächst die Überschneidungen, Abgrenzungen, Zusammenarbeiten mit anderen (neu-)rechten Strömungen und Organisationen aufgezeigt. Des Weiteren werden die theoretischen Vordenker und Denktraditionen der Neuen Rechten vorgestellt, mit besonderem Augenmerk auf die Geschlechterpolitiken.

Im zweiten Kapitel wird detaillierter auf die Geschlechterpolitiken der IB eingegangen. Diese werden zunächst im Rahmen der grundlegenden völkischen Gesellschaftsvorstellungen verortet, um danach auf die zumindest vordergründig ambivalente Haltung der Identitären zu Gleichberechtigung und Feminismus einzugehen. Diese bringt auf der einen Seite einen nationalistisch aufgeladenen “identitären Feminismus” hervor und macht dem “Mainstream”-Feminismus auf der anderen Seite den Vorwurf, an der Zerstörung der “ethnokulturellen Identität” mitzuwirken.

In Kapiteln 3 und 4 werden die mit diesen Geschlechterpolitiken einhergehenden Männer- bzw. Frauenbilder intensiver betrachtet. Dabei wird immer zwischen den beiden Ebenen der vermeintlich natürlichen geschlechtsbedingten Charakterzüge und der daraus resultierenden gesellschaftlichen Rollenverteilung zu vermitteln sein.

Zum Abschluss ein Wort zu gendergerechter Sprache: die Geschlechterpolitiken der IB gehen, soviel sei vorweggenommen, von einem starren “Geschlechterdualismus” (Goetz 2017: 271) aus – also von Männern und Frauen als alleinstehenden, sich gegenseitig ausschließenden, kein Drittes zulassenden Geschlechtern. Trans- oder Intersexuelle kommen, wenn überhaupt, nur als bedauernswerte

“Abweichungen” von dieser vorgeblich natürlichen Ordnung vor. Entsprechend verorten sich auch die Aktivistinnen und Aktivisten der Identitären durchgehend als eindeutig männlich oder weiblich und teilen die Welt auch so auf. Die Verwendung gendergerechter Sprache bei der Beschäftigung mit identitären Geschlechterpolitiken würde die in diesen enthaltene Ideologie des Geschlechterdualismus verschleiern und wird daher in dieser Arbeit nicht vorgenommen.

## **1. Zum organisatorischen und theoretischen Kontext der Identitären Bewegung**

Die IB behauptet von, sich klar von der “alten” extremen Rechten, offenen (Neo-)Nationalsozialisten und Faschisten abzugrenzen (vgl. z.B. Sellner 2017: k.A.). “100% Identität – 0% Rassismus” (IB Deutschland o.J.: k.A.) lautet einer ihrer Wahlsprüche, der die Ablehnung von überkommenen, gesellschaftlich weitgehend geächteten Ideologien bekunden soll. Doch nicht nur die Beobachtung durch den Verfassungsschutz (vgl. Speit 2019b: 28) legt nahe, dass die IB integraler Bestandteil der (nicht nur) deutschsprachigen extremen Rechten sind. Diese Einordnung in der extremen Rechten soll im folgenden Kapitel vorgenommen werden – einmal als Einbettung in einen personellen und organisatorischen Kontext zwischen AfD, (ehemaligen) neonazistischen Kameradschaften und Institut für Staatspolitik; des Weiteren in den ideengeschichtlichen Hintergrund der protofaschistischen “Konservativen Revolution” sowie der französischen Nouvelle Droite. Im zweiten Unterkapitel wird bereits ein verstärktes Augenmerk auf die frauenpolitischen Strömungen im völkischen und faschistischen Milieu der Zwischenkriegszeit sowie auf Männlichkeitskonstruktionen ebenjenes Milieus liegen.

## 1.1 Die IB im organisatorischen und personellen Kontext der extremen und Neuen Rechten

Der offenste, naheliegendste Hinweis für eine Verortung der IB in der extremen Rechten liegt in der Vergangenheit bzw. politischen Herkunft ihrer führenden Akteure. Für die IB Österreich konstatiert das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (2016: k.A.) eine “Dominanz von Mitgliedern deutschvölkischer Korporationen”, also extrem rechter Burschenschaften. Führende deutsche Identitäre wiederum entstammen dem klassischen neonazistischen Milieu zwischen der Jugendorganisation der NPD und den sogenannten “Freien Kameradschaften” (Bruns/Glösel/Strobl 2017: k.A.). Diese Vergangenheit wird teilweise auch offen eingestanden (etwa Fiß 2015: k.A. oder Redaktion IBD 2015: k.A.); man “habe[] sich allerdings kompromisslos vom NW und dem Nationalsozialismus (NS) losgesagt” (ebd.: k.A.). Das tatsächliche Ausmaß dieses “Lossagens” kann im Rahmen dieser Arbeit nur angerissen werden. An dieser Stelle soll es genügen, auf die Sekundärliteratur hinzuweisen, die der IB eine oberflächliche, mehr ästhetische Modernisierung attestiert (etwa Winkler 2017; Speit 2019 und 2019b).

Mit dem IfS von Götz Kubitschek ist die IB nicht nur durch die gemeinsame Berufung auf eine vermeintlich vom Nationalsozialismus unbelastete, völkisch-revolutionäre Tradition ideologisch verbunden, sondern auch ganz praktisch durch eine vielfältige Zusammenarbeit. Bei der Frankfurter Buchmesse 2017 referierten Identitäre am Stand des Antaios-Verlags zusammen mit Vertretern des IfS, dem AfDler Björn Höcke sowie dem wegen Volksverhetzung verurteilten Autor Akif Pirincci (Fedders 2017: k.A.). Bücher von prominenten Identitären erscheinen ebenso im Antaios-Verlag wie auch einige Aktivisten für die IfS-nahe Sezession schreiben (vgl. Speit 2019b: 35ff). Im Jahr 2017 trat Martin Sellner bei der “Winterakademie” des IfS auf (Book 2017: 114). Speit bezeichnet “das IfS um Kubitschek als ein[en] zentrale[n] Identifikationspunkt für den Aufbau der Identitären Bewegung, für ihre Schulungen und Vernetzungen.” (Speit 2019b: 35)

Die AfD wiederum zeigt sich oftmals bemüht, Distanz zur IB und anderen Akteuren der extremen Rechten zu demonstrieren. So wurde im Jahr 2016 zwar die Unvereinbarkeit einer Mitgliedschaft in AfD und IB beschlossen (Baeck 2019: 108), jedoch findet kontinuierlich eine Zusammenarbeit statt. So nehmen AfDler und Identitäre nicht nur gemeinsam an Demonstrationen und anderen Aktionen teil (vgl. ebd.: 107; Book 2017: 118), es kommt auch zu “strategischen Absprachen” (ebd. 119) etwa zum Abstimmungsverhalten auf Parteitag (ebd.: 120). In dem von AfD-nahen Verein “Ein Prozent für unser Land” gekauften IB-Haus in Halle betrieb der sachsen-anhaltinische AfD-Landtagsabgeordnete Tillschneider ein “Bürgerbüro” (vgl. Baeck 2019: 121). Zudem gibt es

“Überschneidungen von AfD und Identitären [...] in den meisten Landesverbänden, vor allem unter den jüngeren AfD-Mitgliedern.” (ebd.: 111)

Es kann hier von einer Art Arbeitsteilung im neurechten Spektrum gesprochen werden. In einer teilweise offenen Zusammenarbeit, inklusive gelegentlicher Distanzierung oder inhaltlicher oder taktischer Meinungsverschiedenheiten, teilen AfD, IfS und IB das neurechte Spektrum sowie die damit verbundenen Arbeitsfelder unter sich auf. Während die AfD den vermeintlich respektablen, “bürgerlichen” parlamentarischen Arm der Bewegung gibt, geriert sich das Umfeld des IfS als “theoretische Avantgarde”, als intellektuelle Vorreiter der Bewegung. Der IB kommt damit die Rolle als aktionistischer Teil zu, der insbesondere die “metapolitische” Ebene bedient, also durch mehr oder weniger spektakuläre Aktionen den gesellschaftlichen Diskurs im Sinne der neurechten Ideologie beeinflussen soll.

## **1.2 Der historisch-theoretische Kontext: Konservative Revolution und Nouvelle Droite**

Die IB bezieht sich theoretisch vor allem auf die Denker der sogenannten Konservativen Revolution (vgl. Winkler 2017: 32f; Speit 2019a: 57f) sowie der französischen Nouvelle Droite (vgl. Daniel 2019: 106). Als Konservative Revolution bezeichnete der ihr durchaus zugeneigte Armin Mohler eine Denkströmung, die in der Weimarer Republik im konservativen bis nationalrevolutionären Milieu entstanden war. Winkler (2017: 57) bezeichnet sie als uneinheitlichen politischen Block, der aber durch die „antiaufklärerische Revolte gegen die Moderne“ zusammengehalten worden wäre. Salzborn (2017: 23) wird deutlicher: die „Denkströmung war faktisch die intellektuelle Wegbereitung des Nationalsozialismus“. Der Begriff der „Konservativen Revolution“ dient nach dieser Lesart nur dazu, der Strömung im Nachkriegsdeutschland eine politische Legitimität zukommen zu lassen, die ihr sonst entgangen wäre (vgl. Funke 2019: 89). Die Ideen der Konservativen Revolution lassen sich zusammenfassen als antidemokratisch, antimarxistisch, antiaufklärerisch sowie antiliberal. Einer ihrer Hauptdenker, Arthur Moeller van den Bruck, schreibt zur Feindbestimmung: „Es ist die zersetzende Anschauungswelt eines Liberalismus, der Auflösung bringt, der eine moralische Erkrankung der politischen Völker verbreitet und in dem Grade, wie er seine Herrschaft in einer Nation antritt, den Charakter derselben verdirbt.“ (zit. nach Speit 2019a: 67).

Dem entgegen gesetzt wird eine autoritäre, völkische und antiuniversalistische Vorstellung von Politik. Demokratie wird nicht offen abgelehnt, sie müsse aber, wie der „Kronjurist des Dritten Reiches“ (vgl. Salzborn 2017: 63) Carl Schmitt schreibt, vom Liberalismus getrennt bzw. sogar gegen ihn ausgespielt werden. „Während das Parlament nicht in der Lage ist, eine in sich gesplante liberale Gesellschaft zu repräsentieren, kann es einem Diktator gelingen, das Volk zu einer Einheit zu verschmelzen.“ (Hacke 2019: 23). Das Volk, das hier zur Einheit verschmelzen soll, ist nach Schmitt von einer grundlegenden, substantziellen Homogenität; einer Gleichheit, die sich von der abstrakten, formellen liberalen Gleichheit grundlegend unterscheidet. Die Demokratie bedeutet bei Schmitt die Selbstherrschaft des homogenen Volkes, dessen Willen sich im Diktator kristallisiert. Sie ist keine politische Form, die den voneinander geschiedenen Individuen zu ihrem Recht verhelfen und ihre Interessen zum Ausgleich bringen soll, sondern das komplette Gegenteil: die Schmitt'sche Demokratie funktioniert nur unter der Voraussetzung der absoluten völkischen Homogenität; wo diese nicht vorhanden ist, muss sie zunächst in einer Art „völkische[r] Erziehungsdiktatur“ (Salzborn 2017: 70) hergestellt werden – und sei es durch die Vernichtung alles Heterogenen (vgl. ebd.: 67ff).

Diese Ideen sammelte Armin Mohler in seinem 1949 erschienenen Buch „Die Konservative Revolution von 1918-1932“. Er bildet damit das historische Brückenglied zwischen vornazistischer extremer Rechter und Versuchen einer „Neugründung der Rechten“ in der Nachkriegszeit „dadurch, dass er sie vom Nationalsozialismus zu entbräunen versuchte“ (Funke 2019: 89). Mohler war Zeit seines Lebens im Grenzmilieu zwischen Konservativen und alten und neuen Nationalsozialisten unterwegs und brachte es dort durchaus zu erheblichem Einfluss, unter anderem als Berater von Franz Josef Strauß und Franz Schönhuber (vgl. ebd.: 93ff). In den 70er und 80er Jahren wurde er zum Anstoßgeber für die Gründung einer Neuen Rechten – unter wechselseitigem Einfluss mit dem französischen Theoretiker Alain de Benoist (vgl. ebd.: 94).

Der bis heute aktive und unter anderem mit dem IfS sowie der Zeitung Junge Freiheit verbundene Benoist gilt als einer der wichtigsten modernen Theoretiker der Neuen Rechten. Ebenso wie die sogenannte Konservative Revolution ist sein Denken von der Ablehnung des Liberalismus, des Universalismus sowie des Egalitarismus geprägt (vgl. Daniel 2019: 103f). Dazu kommt eine konservativ-antikapitalistische Haltung, die aber auch schon Vorläufer beispielsweise im „nationalen Sozialismus“ eines Oswald Spengler (vgl. Rensmann 2019: 43) oder Arthur Moeller van den Bruck (vgl. Weiß 2019: 56) hat – und die weniger auf einen egalitären Kommunismus hinzielt wie die marxistische Theorie, als dass sie einen gegen den sogenannten Westen gerichteten autoritär-

hierarchischen Staatsentwurf darstellt (vgl. Daniel 2019: 103f). Prägend für die heutige Neue Rechte ist vor allem Benoists Konzept des Ethnopluralismus – welches ebenso seine Vorläufer bei Denkern der sogenannten Konservativen Revolution findet.

Der Ethnopluralismus kann als Verlängerung und Erneuerung der Schmitt'schen Vorstellung vom homogenen Staatsvolk verstanden werden. Wo das Volk als komplett homogenes gedacht – und hergestellt – wird, muss auch das Eindringen „heterogener“ Elemente unterbunden werden. Es ergibt sich also eine Welt von in sich und nach außen abgeschlossenen völkischen Kulturräumen, zwischen denen keine Vermischung zugelassen werden kann. Damit ist allerdings nicht zwingend eine Ungleichwertigkeit impliziert – Benoist beispielsweise hat sich von rassischem Überlegenheitsdenken distanziert. Der Ethnopluralismus räumt vielmehr jeder „Ethnie“ oder „Kultur“ ihre Existenzberechtigung auf ihrem eigenen, angestammten Territorium ein (vgl. ebd.: 103ff). Auch diesen Gedanken gab es schon in der Konservativen Revolution unter der Parole des „Volkes unter den Völkern“ (zit. nach Salzborn 2017: 25). Eine „Vermischung“ soll verhindert werden, beispielweise durch einen kompletten Einwanderungsstopp und die „Rückführung“ von Migrant\*innen (vgl. Daniel 2019: 105). Insbesondere die IB, als deren Vordenker Benoist bezeichnet werden kann (vgl. ebd.: 106) greift gerne auf Benoists Ablehnung des klassischen Nationalismus zugunsten einer „großeuropäischen Lösung“ (ebd.: 105) zurück.

Zu dieser Ungleichheits-, wenn auch nicht zwingend Ungleichwertigkeitsideologie nach außen gesellt sich eine Ungleichheitsideologie im Inneren. Man darf die propagierte „substanzielle“ völkische Gleichheit nicht als reale missverstehen. Schmitt, Spengler, van den Bruck, Mohler, Benoist – sie alle wollten die realen gesellschaftlichen Machtgefälle nicht etwa aufheben. Vielmehr verklärten sie dies als naturgegeben und notwendig: das Leiden an ihnen stamme von den modernen Ideologien des Liberalismus und Egalitarismus, die den Menschen die Zufriedenheit in und mit ihrem Schicksal geraubt hätten. Es ergibt sich eine stark hierarchisch und ständisch organisierte, autoritäre Gesellschaftskonzeption, in der sich jeder und jede mit seiner und ihrer Rolle zufrieden gibt.

Insbesondere in den Überlegungen zum Geschlechterverhältnis kristallisiert sich diese Vorstellung: der Frau soll in der Rückbesinnung auf „traditionelle Rollenbilder“ zu ihrem Recht verholfen werden. Die „langweilige“ (Ellen Kositzka, zit. nach Heinsohn 2019: 73) Idee der Geschlechtergleichheit

missachte die natürlichen Unterschiede zwischen den Geschlechtern, auf deren Basis allein wahrer Respekt und wahre Verwirklichung möglich sei. Heinsohn (2019: 73f) unterscheidet hier zwischen zwei Lagern: den “harten Antifeministen und Antifeministinnen”, die den Staat als “männliche[n] Bereich” völlig frei von weiblichen Einflüssen halten – etwa durch die Wiederabschaffung des Wahlrechts für Frauen - und diese in die “weibliche” Sphäre der Familie und des Privaten zurückdrängen wollten. “[A]ndere weibliche antiliberalen Intellektuelle und Politikerinnen” argumentierten hingegen, “Männer und Frauen müssten ihren jeweils eigenen Beitrag zu allen gesellschaftlichen und staatlichen Bereichen liefern (mit Ausnahme des Wehrdienstes), gerade weil es eine Differenz der Geschlechter gebe.” (ebd.: 74). Beiden Auffassungen gemein ist jedoch die Überzeugung, dass es wesensmäßige Unterschiede zwischen den Geschlechtern gebe, die unterschiedliche Rollen und Verantwortungen innerhalb der “klassentranszendierenden Volksgemeinschaft” (ebd.: 75) bedingten. Die Gefahr, die von “Liberalismus und ‘jüdischem Bolschewismus’” (ebd.: 74) für die deutsche Nation ausgehe, zeige sich unter anderem in der Aufweichung der Geschlechterordnung. “Erst die Rückkehr zu männlich-heldischer Lebensauffassung,” so zitiert Heinsohn (ebd.: 74) die völkische Antifeministin Emma Witte, “die Niederringung des weiblichen Geistes, der heute noch einen Teil des besten Deutschen in seinen Bann schlägt und mit echter Weiblichkeit nichts gemein hat, machen den Weg frei zur Wiedergewinnung von deutscher Ehre und deutscher Freiheit.” Obwohl Heinsohn konstatiert, dass sich die Neue Rechte nicht auf die völkischen Feministinnen der Zwischenkriegszeit berufe (ebd.: 78) werden uns doch viele dieser Denkfiguren im weiteren Verlauf der Arbeit wiederbegegnen.

## **2. Geschlechterpolitik im völkischen Kontext**

Die theoretischen Grundlagen der Neuen Rechten, ausgehend von der sogenannten Konservativen Revolution und der französischen Nouvelle Droite, wurden im vorigen Kapitel bereits dargelegt – inklusive der Gedanken, die in diesem Kontext zu Geschlechterverhältnis und Geschlechterrollen formuliert wurden. Die völkische Grundlage neurechter Politik bedingt ihre Positionierung auf sämtlichen Politikfeldern – so auch auf dem Feld der Geschlechterpolitik. Das folgende Kapitel soll demnach die Geschlechterpolitik der Neuen Rechten und der IB im Kontext völkischer Politik beleuchten und darstellen, wie die Ideen einer naturgegebenen Gesellschaftsordnung, eines nach innen homogenen Volkes, das sich nach außen in einer dauer- und konflikthaften Abgrenzung befindet und der daraus folgenden Angstvorstellung des “Großen Austausches” auch die

Vorstellungen zu Geschlechterrollen beeinflussen. Dabei lassen sich mit Goetz (2017: 255f) drei grundlegende Auswirkungen der Ideologie des “Großen Austausches” auf die Geschlechter- bzw. Frauenpolitik beschreiben: zunächst seien Frauen die ersten und unmittelbarsten Opfer des “Großen Austausch”, da die “hereingelassenen” ausländischen Männer auf kultureller wie unmittelbar körperlicher Ebene eine Bedrohung für sie darstellen würden; zudem seien Frauen bzw. der Feminismus auch mit Schuld am “Großen Austausch”, etwa durch ihr Wahlverhalten und die Entfernung von der Familiengründung als zentralem Lebensziel; des weiteren – und aus dem vorherigen Punkt resultierend – könnten gerade Frauen dem “Großen Austausch” etwas entgegensetzen, indem sie sich verstärkt auf das Kinderkriegen konzentrierten.

Das folgende Kapitel wird daher zunächst das grundlegende Geschlechterbild der IB betrachten. Dabei wird sich eine Naturalisierung und Verewigung gesellschaftlich bedingter Geschlechterrollen herausstellen. Im Anschluss soll die vordergründig ambivalente Haltung zu feministischen Bestrebungen beschrieben werden – wie sich die Identitären auf der einen Seite als die “wahren Feministen” inszenieren, den tatsächlichen Feminismus auf der anderen Seite allerdings als einen Todfeind des deutschen Volkes beschreiben. Im letzten Unterkapitel wird das identitäre Konzept einer “nationalen Solidargemeinschaft” vorgestellt, in der die Geschlechter klar getrennt aber harmonisch zum Wohle des Volkes miteinander kooperieren, anstelle sich im “feministischen Geschlechterkampf” aufzureiben, der letzten Endes nur den Feinden des Volkes helfe.

## **2.1 Naturalisierte Zweigeschlechtlichkeit**

“[D]er Konservative”, so kann man bei der IB Deutschland (2018: k.A.) lesen, als der sich der anonyme Autor offenbar selbst begreift, ist der “Hüter der guten, organischen Ordnung”. Das kann als eine Art Leitprinzip des identitären Denkens bezeichnet werden. Es bedeutet die Akzeptanz bestimmter “organischer” Grundlagen der Gesellschaft, die ohne weitere Erläuterung als “Tatsachen” dargestellt werden (Bauer 2019a: k.A.). “An erster Stelle gehören dazu: die Familie und das Geschlecht” (ebd.: k.A.).

Damit werden Familie und Geschlecht als natürliche und damit ewige Tatsachen postuliert – mehr noch: gerade die angenommene Natürlichkeit von Geschlechterrollen führt dazu, dass sie wenig thematisiert und theoretisiert werden (vgl. Volpers 2020: 44) Sie sind damit nicht als Ergebnis historischer, materieller Prozesse sowie politischer gesellschaftlicher Kämpfe anzusehen, sondern als naturgegeben und damit unveränderlich. Obwohl die IB dem Individuum auch zugesteht “diesen Bindungen [Familie, Geschlecht, Nation etc., E.R.] keine – oder nur wenig – Bedeutung beizumessen und nicht zum Faktor politischer Unterscheidungen zu machen” (Bauer 2019a: k.A.), ist das Ziel der IB doch die Rückkehr zu einer Gesellschaftsform, die ebendiese Bindungen wieder zu ihrer Basis macht. Die Nichtbeachtung der natürlichen “guten, organischen Ordnung” etwa durch den Feminismus, die dem Individuum zwar großzügig als Option zugestanden wird, gilt ihnen als das Grundübel der modernen Gesellschaft .

Zunächst muss festgehalten werden, dass die IB im Bezug auf die Geschlechter von einer “binären Ordnung” (Haas 2020: 57) ausgeht. Männer und Frauen gelten ihnen als die beiden gegensätzlichen Pole eines Geschlechterdualismus – andere Geschlechter werden weitgehend ignoriert oder gelehnt; wo ihre Existenz doch zumindest implizit anerkannt wird, werden sie beispielsweise als die “tragisch Veranlagten” verunglimpft, die sich im privaten Raum verstecken und “die Gewöhnlichen” nicht mit ihren Anliegen behelligen sollten (Bauer 2019: k.A.). Die beiden Geschlechter werden als grundlegend unterschiedlich angesehen, und insbesondere deswegen als komplementär; ihre Rollenzuschreibungen bleiben jedoch einigermaßen diffus und teils auch widersprüchlich – sie werden in Kapitel 3 und 4 genauer dargestellt. Im Zentrum steht die Vorstellung einer weiblichen und männlichen “Essenz”, die ohne weitere Begründung ersichtlich sei (vgl. Haas 2020: 57). Sowohl Volpers (2020: 46) als auch Goetz (2017: 257) argumentieren, dass Geschlecht im identitären Gesellschaftsbild vor allem als identitätsstiftende “Ordnungskategorie” (Volpers) bzw. als “einzig legitimer Lebensentwurf und Identifikationsmöglichkeit” (Goetz) eine Rolle spielt. Die konkrete Ausgestaltung dieses Lebensentwurfs scheint dabei fast sekundär – an erster Stelle steht die Bedeutung der “Abgrenzung nach Außen” (Markus Willinger, zit. nach Goetz 2017: 257), der Konstruktion eines “Anderen”, die für die eigene Identität eine grundlegende Rolle spiele. So ist im identitären Weltbild die “Grenzziehung” nicht nur gegen “fremde Völker”, sondern auch gegen das andere Geschlecht von zentraler Bedeutung (vgl. Haas 2020: 57)

Doch gerade diese prinzipielle Unbestimmtheit fördert wiederum eine ganz bestimmte Definition der Geschlechterrollen. Wo die Grenzziehung zwischen den Geschlechtern beinahe zum Selbstzweck

wird, füllen sich die Rollenzuschreibungen mit althergebrachten Inhalten. Das identitäre Geschlechterbild ergibt sich quasi als Selbstläufer als Hypostasierung und Zuspitzung existierender gesellschaftlicher Geschlechterverhältnisse.

“In der Praxis ergibt sich daraus ein zutiefst patriarchales Verständnis von Ehe und Familie: die Annahme einer natürlichen Autorität des Mannes, die obligatorische Unterordnung der Frauen sowie eine Trennung der Sphären von Männern und Frauen, wobei öffentliches, rationales, politischer Wirken auf der einen und private, emotionale und reproduktive Tätigkeit auf der anderen Seite stehen.” (Volpers 2020: 46)

## **2.2 Identitärer “Feminismus”**

Im Rahmen dieses hypostasierten Geschlechterdualismus betreibt die IB eine “zweifelhafte Aufwertung” (Goetz 2017: 264) der Frauen. Deren Rolle ist gesellschaftlich klar festgesetzt und weitgehend auf den privaten Bereich und die Familie begrenzt. Innerhalb dieser Begrenzung wird sie allerdings moralisch und ideologisch positiv aufgeladen. Ihr Beitrag zum gesellschaftlichen Wohlergehen und zum Erhalt des deutschen Volkes und seiner “ethno-kulturellen Identität” ist zwar eine grundlegend anderer als der der Männer, aber eben keine geringere. Die IB propagiert damit vorgeblich eine Art Differenzfeminismus, der nach dem Motto “gleichwertig aber nicht gleichartig” vorgeht. Damit einher geht auch eine Kritik am “Mainstream-Feminismus”, der die wahre weibliche Natur abwerte und in der Tendenz abschaffen wolle. „Frau sein ist kein Gefühl, man kann es nicht ablegen und man kann auch nicht ein bisschen Frau sein, man ist Frau und wir sind es gerne.“ (zit. nach Haas 2020: S.68; vgl. auch Sigl 2019: 168) Der identitäre Feminismus versucht damit auch an eine Unzufriedenheit mit einem neoliberalen Feminismus anzudocken, der zwar Frauen den Zutritt zur Berufswelt ermöglicht bzw. diesen einfordert, dabei jedoch nicht berücksichtigt, dass dies bei den bestehenden Geschlechterverhältnissen zwangsläufig zu einer Doppelbelastung der Frauen führen muss, da die stärkere Berufstätigkeit der Frauen nicht im gleichen Maße mit einer verstärkten Tätigkeit der Männer in der Haus- und Care-Arbeit einhergeht. Die Wiederherstellung der patriarchalen Familie kann so “mitunter gar als frauenfördernde Maßnahme” (Volpers 2020: 47) verkauft werden. Letzten Endes beschränkt sich diese Aufwertung von Frauen jedoch weitgehend auf die Mutterrolle (mehr dazu in Kapitel 4) und “erschöpft sich damit erneut in biologistischen

Bestimmungen und den daraus resultierenden Qualitäten und Aufgaben von Frauen\* in dieser Gesellschaft". (Goetz 2017: 268f)

Ohnehin widme sich der "Mainstream-Feminismus" den falschen Themen: „Woher kommt es, dass wir uns immer unwohler auf den Straßen fühlen? Liegt es an den Gedichten an Hauswänden oder an bestimmten Gruppen von Männern und deren Verhalten?“ fragt die identitäre Aktivistin Annika Stahn rhetorisch (zit. nach Haas 2020: 159). Die Antwort liegt für sie auf der Hand: die wahre Bedrohung für deutsche Frauen, und damit auch das zentrale Aufgabengebiet eines "wahren Feminismus", liegt bei den "fremden Männern", die im Zuge des "Großen Austauschs" nach Deutschland und Europa kommen würden. Insbesondere nach der berüchtigten "Kölner Silvesternacht" 2016 haben neurechte Stimmen bundesweit die Sicherheit von Frauen vor sexuellen Übergriffen und männlicher körperlicher Gewalt als Thema entdeckt. Diese Nacht ist auch in der identitären Szene zu einer allgegenwärtigen Chiffre geworden, die von Aktivistinnen und Aktivisten immer wieder angesprochen wird (vgl. hierzu Goetz 2017: 269f; Haas 2020: 119f und 159f; Sigl 2019: 162). In dem Video "Eine Botschaft an die Frauen" zählen Aktivistinnen der IB verschiedene Fälle frauenfeindlicher Gewalt durch vermeintliche Migranten auf, angefangen bei besagter Silvesternacht. Das Video kulminiert in der Aussage: "Frauen, wo bleibt euer Aufschrei? Hier ist Europa. Hier gelten unsere Regeln, unsere Werte. Denn es ist unser Land." und der Einblendung: "Wehrt Euch und werdet aktiv" (IB Sachsen-Anhalt 2016: 2:54-3:04). Anderswo ist die Rede davon, dass einem "die aktuelle Politik nicht feministisch genug" (zit. nach Goetz 2017: 269) sei, weil sie im Gegensatz zur IB migrantische Gewalt gegen Frauen nicht oder nicht ausreichend thematisiere (Haas 2020: 160) oder dass es durchaus gesellschaftliche Umstände gebe, die berechtigterweise feministisch kritisiert werden sollten: "Weltweit werden die Genitalien junger Mädchen verstümmelt, in vielen islamistischen Ländern werden Frauen nach einer Vergewaltigung gesteinigt, weil sie die Ehe gebrochen haben. Auch die Vollverschleierung von Frauen sollte Feministinnen eigentlich aufstoßen." (Annika Stahn, zit. nach ebd.: 119) Die gemeinsame Annahme: frauenfeindliche Gewalt, frauenfeindliche Politik sind ein Problem nichtdeutscher Täter und Kulturkreise. In Deutschland habe es "[d]as [frauenfeindliche Gewalt, E.R.][...] vorher nicht gegeben", das sei "nicht Teil unseres Landes und unserer Lebensweise" (IB Sachsen-Anhalt 2016: 2:37-2:42).

Sexuelle Gewalt und frauenfeindliche Einstellungen werden von der IB ausschließlich bei vermeintlichen Migranten ausgemacht - "sexuelle Gewalt, die von Angehörigen der deutschen Mehrheitsgesellschaft ausgeht, [wird] überwiegend negiert oder als Privatsache verharmlost." (Sigl

2019: 162) Der “westliche Mann” habe “Normen [...] internalisier[t] [...] dass selbst wenn sich Frauen freizügig darbieten, dass das nicht unmittelbar Aufforderung zu körperlichen Reaktionen oder zu in Besitznahme ist.“ (Sellner/Sommerfeld: 55:08Min-55:24Min). Damit wird Gewalt von nichtdeutschen Männern an deutschen Frauen auch nicht als männliche und frauenfeindliche Gewalt gedeutet, sondern als ausländische, deutschenfeindliche. Die deutsche Gesellschaft, das deutsche Geschlechterverhältnis wird im Sinne des oben beschriebenen komplementären Geschlechterdualismus als grundlegend friedlich und harmonisch dargestellt (vgl. Haas 2020: 120); gestört wird diese Harmonie allerdings durch die “kulturfremden” Einwanderer sowie, worauf im folgenden Kapitel näher eingegangen wird, durch den “gleichmacherischen” Feminismus. Der “wahre”, identitäre Feminismus würde sich zugunsten dieser stabilen Harmonie für die Stärkung und Förderung der “natürlichen” Frauenrolle sowie den Ausschluss aller “Kulturfremden” einsetzen.

### *Exkurs: “Islam” und “Islamisierung” in der identitären Ideologie*

Man könnte anhand dieser Ausführungen meinen, die identitäre Furcht vor der “Islamisierung” entstamme einer genuinen inhaltlichen Differenz dem gegenüber, was die IB unter “dem Islam” verstehe, also in unserem Kontext insbesondere Frauenfeindschaft und Gewaltbereitschaft. Wie Schiedel (2017) aufzeigt, besteht allerdings “größtenteils Übereinstimmung [...] auf ideologischer Ebene, im Antisemitismus, Antifeminismus und Antiliberalismus [und] in den jeweils vorherrschenden Konzepten von *Identität*, *Männlichkeit* und *Wehrhaftigkeit*” (ebd.: 285). In einem auf dem identitären Blog Der Funke erschienenen Text zur “Kritik der Islamkritik” (derfunkeinfo 2013: k.A.) kritisiert der anonyme Autor die Annahme, dass die “Islamisierung” ursächlich aus der Ideologie “des Islam” resultiert. Dieser sei vielmehr nur “zufälliger Nebeneffekt”. Der “wahre Grund” sei hingegen “die massive Zuwanderung aus islamischen Ländern”. Vielmehr als eine inhaltliche Kritik an “dem Islam” bzw. islamischen oder islamistischen Strömungen durchzieht den Text eine Faszination. So zeigt er Verständnis für “autochthone[], sinnsuchende[] Europäer[]”, die in der “politische[n] Religion” Islam eine “Systemalternative zum westlichen Liberalismus” sähen. Das eigentliche Übel sei “der totale Selbst- und Identitätsverlust der europäischen Völker”. Der Autor schreibt von den “brennenden, todbereiten, islamischen Glaubensfanaten” schreibt, die den “bunten Haufen” an Islamkritikern, dessen “einzig[e]r Kitt” “[d]er Ruf nach ungestörter hedonistischer “Selbstverwirklichung in der bunten Warenwelt des Spätkapitalismus” sei “wie einen Brocken trockenen Sand [zermalmen]” würde. Im Hass auf diesen „bunten Haufen“ ist der Identitäre mit den

„Glaubensfanaten“ vereint. Die richtige – also identitäre – Antwort auf die Islamisierung basiere denn auch nicht im “liberalistischen Individualismus”, dem man auch die feministische Forderung nach weiblicher Selbstbestimmung zuordnen könnte – dieser sei vielmehr der “Grund der Einwanderung und damit der Islamisierung”. Der “politischen Religion” müsse vielmehr ein eigener “Mythos” entgegengesetzt werden, beruhend auf “Heroismus”, “Patriotismus”, “Gemeinschaft und Abgrenzung”, der die Frage nach der europäischen “ethnokulturellen Identität” nach “dem Einsturz des mittelalterlich-christlichen Bedeutungszusammenhangs” neu beantworte, indem er die “Sehnsucht nach [...] Stützpfiler, Ordnung, Waffe und Kriegerethos” bediene. Unschwer zu erkennen, dass sich die identitäre Kritik “des Islam” und muslimischer Einwanderung nicht aus der Sorge über mögliche autoritäre, antidemokratische oder frauenfeindliche Auswirkungen speist, sondern aus der prinzipiellen, keiner weiteren inhaltlichen Begründungen bedürftigen Ablehnung “des Fremden”.

### **2.3 Identitärer Antifeminismus**

Neben den Bestrebungen, einen identitären, auf festgelegten Geschlechterrollen basierenden “Differenzfeminismus” zu etablieren, herrscht bei den Aktivisten und Aktivistinnen der IB eine grundlegende Ablehnung gegen den von ihnen sogenannten „Mainstream-Feminismus“. Dabei ist eine Argumentationsweise zentral, für die hier exemplarisch ein längeres Zitat des Identitären Timo Beil stehen soll:

“Es geht noch weiter, die Sache wird persönlich, geradezu intim. Bist du Er, Sie, Es, Cis sharp major queer? Du weißt es nicht? Ich habe da einen Selbsthilfekreis, der auch die entsprechenden Drogen und Dienstleistungen bereitstellt. [...]”

Wir kennen das als Gender-Mainstreaming, und es wird deutlich, dass es sich dabei um eine spektakuläre Symbiose aus Konsumgesellschaft, Bildungsbetrieb und politischem Parasitentum handelt, welche den Zugriff des Spektakels auch auf Bereiche jenseits des bloßen Konsums erweitert. Der Mechanismus des Spektakels profitiert davon, wenn die Leute an ihren sexuellen Vorlieben und Rollen zweifeln. [...]

Hier liegt auch der Unterschied zwischen Identitärer Idee und Identitätspolitik. Letztere ist ein Instrument der Linken, um durch Aufspaltung in verschiedene Gruppen wie „Arbeiter“, „Kapitalisten“, „Männer“, „Frauen“ usw. die Völker zu schwächen – ständig kann der eine gegen den anderen ausgespielt werden.“ (Beil 2017: k.A.)

Hier sind praktisch alle Elemente des identitären Antifeminismus versammelt: Beil fängt mit einer lächerlich machenden Aufzählung unterschiedlicher, teilweise erfundener geschlechtlichen Orientierungen an. Diese dienen dazu, Zweifel an vermeintlich naturgegebenen Rollen zu sähen, alles zum Wohle eines ominösen Spektakels – Sellner und Sommerfeld sprechen in ihrem Video (Sellner/Sommerfeld 2018: Min 31:40-34:42) davon, dass Feminismus, Universalismus, Linke etc. für das „Kapital“ bzw. die „Geldwirtschaft“ die „Drecksarbeit“ übernehmen würden. Das endgültige Ziel dieses Spektakels spricht Beil zum Schluss an: es ginge darum, „die Völker“ zu schwächen, indem man sie aufspalte, indem man unterschiedliche Gruppen innerhalb der Völker erfinde, denen man dann einflüstere, dass sie widersprüchliche Interessen hätten.

Der Feminismus trägt zu dieser Schwächung der Völker auf unterschiedliche Art bei. Grundlegend wird ihm vorgeworfen, den eindeutigen Dualismus der Geschlechter in Frage zu stellen, welcher als notwendig für die „gute, organische Ordnung“ der Gesellschaft angesehen wird. „Linke, Feminist\_innen, Gendertheorien als auch Homo- und Transsexualität“ werden als „GegnerInnen“ (Goetz 2017: 258) dieses Dualismus benannt. Konkret werfen etwa Sellner (vgl. ebd.: 260) und Markus Willinger (vgl. ebd.: 262) dem „Liberalismus“ bzw. den „1968ern“ vor, die Grenzen zwischen Männern und Frauen zu verwischen; Männer würden weiblicher, Frauen männlicher. Im Rahmen der Angstvorstellung des „Großen Austausches“ sind damit zwei Befürchtungen verbunden: zum Einen würde die Umorientierung von Frauen in Richtung „männlicher“ Gesellschaftsbereiche, insbesondere eigener Karrieren, und die damit verbundene abnehmende Gebärwilligkeit (vgl. Haas 2020: 100f), das demografische Gleichgewicht der deutschen (österreichischen, schweizerischen, europäischen) Gesellschaft zugunsten „kulturfremder“ Bevölkerungsgruppen beeinflussen. Sprich: wenn „echte“ deutsche Frauen weniger Kinder bekommen als „zugewanderte“, wird die Gesellschaft auf Dauer weniger „deutsch“. Durch die „Verweiblichung“ der Männer nehme zum Anderen deren Wehrhaftigkeit ab. Somit könnten sie das deutsche Volk nicht mehr gegen das Eindringen der „männliche[n], [...] fremdländische[n], ja eben nicht [...] europäische[n] Kultur aus Afrika oder Arabien“ (Martin Sellner, zit. nach Haas 2020: 121) verteidigen. Der Feminismus verrate damit ausgerechnet jene Menschen, für die er sich angeblich einsetze: die Frauen, die die ersten Opfer dieser eindringenden fremden Kultur würden (vgl. Sigl 2019: 163). Dazu trage auch das Wirken von Frauen in der Politik oder als Wähler bei; diese seien aufgrund ihrer stärker emotional und altruistisch

geprägten Natur eher bereit, “migrationsfreundliche” Parteien zu wählen, die dann wiederum Menschen aus frauenfeindlichen Kulturkreisen nach Europa holen würden (vgl. Haas 2020: 59). Glücklicherweise gebe es die IB, die dem Ganzen wieder männlich entgegenwirken würde: “Sie [die Frauen, E.R.] spüren instinktiv, wer sie in Notfällen verteidigen kann” (zit. nach Speit 2019: 37), so Sellner zu der Frage, warum (angeblich) immer mehr Frauen zur IB kämen.

Doch der zersetzende Einfluss des Feminismus und Liberalismus auf das deutsche Volk setzt schon auf einer noch grundlegenden Ebene an: den grundlegenden Beziehungen zwischen Männern und Frauen. Die Identitäre Annika Stahn spricht davon, dass “[d]ie Leute [...] immer weniger bereit” seien, “sich selbst etwas zurück zu nehmen” (zit. nach Haas 2020: 76), wie es für eine funktionierende Beziehung nötig sei. Sie wollten immer neue Sachen, neue Partner.

“Kontinuität. Wurzeln und Sicherheit werden als Gefangenschaft empfunden, dazu zählt auch die Familie. Zudem haben Frauen oft eine zu romantische Vorstellung von Beziehungen. Rosamunde-Pilcher-Romane kollidieren dann mit dem Bild des bösen Mannes, das sonst vom Feminismus propagiert wird.” (ebd.: 76)

Der Vorwurf, immer im Mittelpunkt stehen zu müssen, der sich anfangs noch an beide Geschlechter richtete, wird nun eindeutig gegen die Frauen gewendet. Diese wollten die “Rosamunde-Pilcher”-Beziehung, die man als Klischeebild einer romantisch erfüllenden Partnerschaft verstehen kann, während sie gleichzeitig – vom Feminismus verführt – dem Männerhass verfielen. Gerade dieser letzte Vorwurf des Männerhasses ist bei den Identitären weit verbreitet. Dem Feminismus wird vorgeworfen, “ganz normale” - oder konkret: männliche - Verhaltensweisen zwischen den Geschlechtern, als “Herabwürdigung” zu interpretieren, Frauen in eine “Opferidentität” (beides Identitäre Mädels und Frauen, zit. nach Goetz 2017: 270) zu drängen und Männer “umerziehen” (Haas 2020: 117f) zu wollen. Damit würde das natürliche Gleichgewicht der Geschlechter empfindlich gestört, welches zur Erhaltung der “ethno-kulturellen Identität” notwendig sei.

Insbesondere bei weiblichen Identitären ist im Bezug auf den Feminismus allerdings eine gewisse Ambivalenz zu vernehmen. Wiewohl der heutige Mainstream-Feminismus auch bei ihnen auf heftige Ablehnung stößt, ist eine Selbstverortung als “Feministin” oder “Frauenrechtlerin” doch anzutreffen (vgl. z.B. Identitäre Mädels und Frauen oder Melanie Schmitz, ebd.: 117). Melanie Schmitz erkennt gar an, dass “[a]lle Gleichberechtigung, die wir heute haben [...] durch Frauenrechtlerinnen und

Frauenrechtler ermöglicht” wurde (ebd.: 117). Der heutige Feminismus schieße jedoch über das Ziel hinaus; er vertrete überhaupt nicht mehr tatsächlich die Interessen der Frauen. Die Gleichberechtigung ist nach dieser Sichtweise in Deutschland und Europa bereits verwirklicht; der heutige Feminismus gleiche daher der “Raupe Nimmersatt” (ebd.: 120), die auf “vulgäre, widerwärtige, hysterische aber vor allem gierige Art” (Schmitz, zit. nach ebd.: 117) einen “Geschlechterkampf” (Identitäre Mädels und Frauen, zit. nach Goetz 2017: 270) entfachen wolle.

## **2.4 Nationale „Solidargemeinschaft“ statt „Geschlechterkampf“**

Es ergibt sich eine Vorstellung von Geschlechterpolitik, die weitreichende Parallelen zur ebenfalls für die Neue Rechte grundlegenden Ideologie des Ethnopluralismus aufweist. Wie dieser die “Gleichwertigkeit” der unterschiedlichen Völker betont, um ihre “Ungleichartigkeit” herauszustellen, wird im Bereich der Geschlechterpolitik die “Gleichberechtigung auf Basis des Geschlechterdualismus” (Goetz 2017: 271) gefordert – d.h. auf Basis der Vorstellung, dass Männern und Frauen natürliche und unveränderbare Eigenschaften zukommen. Die geforderte “Gleichberechtigung” bedeutet dann eben keine Gleichbehandlung, keine Forderung gleicher Rechte, Pflichten, Gelegenheiten für Männer und Frauen, sondern eben “die Ungleichbehandlung, da nur diese ‘den bestimmten Fähigkeiten’, dem ‘Wesen’ der Menschen gerecht werden könne”, wie Goetz (ebd.: 260) über die Vorstellungen Martin Sellners schreibt. Der “wahre Feminismus”, den sich Teile der IB und der weiteren Neuen Rechten auf die Fahnen schreiben, ist demnach auch nichts weiter als die “zweifelhafte Aufwertung” (ebd.: 264), die Frauen in ihrer Rolle als Mutter und treue Gefährtin der agierenden Männer zukommen soll (vgl. auch Haas 2020: 57f).

Gesamtgesellschaftlich kann man das geschlechterpolitische Idealbild als nationale “Solidargemeinschaft” (Originem 2020: k.A.) bezeichnen. In diese sei jeder qua Herkunft und Sprache eingebettet, “unabhängig von deinem Geschlecht, deiner sexuellen Orientierung, deinem Beruf oder sozialen Status” (ebd.). Insbesondere der Verweis auf den sozialen Status macht deutlich, dass mit dieser Solidargemeinschaft keine tatsächliche Gleichberechtigung gemeint ist. Wie im Kapitel zur theoriegeschichtlichen Einordnung der Neuen Rechten bereits herausgearbeitet wurde, sollen Hierarchien innerhalb der nationalen Gemeinschaft bestehen bleiben, ja sie sind Grundlage der “guten, organischen Ordnung”. Martin Sellner spricht von einem “echten Feminismus”, der “identitär

und bezogen auf das Volk, auf die ethnokulturelle Identität, auf den konkreten Ordnungsraum” (Sellner/Sommerfeld 2018: 30:39Min-31:37Min) “Versöhnung” und “Ausgleich” (ebd.: 1:06:33Min-1:06:54Min) zwischen den Geschlechtern herstellen soll. Die Verbindung von Geschlechterverhältnissen, Beziehungsvorstellungen und nationaler Sache deuten die “Identitären Mädels und Frauen” an mit dem Motto “Make Love and Defend Europe. Liebe statt Geschlechterkampf” (zit. nach Haas 2020: 74). Anstelle sich im vom Feminismus angestachelten “Geschlechterkampf” gegenseitig zu bekriegen, sollen Männer und Frauen in harmonischer Zusammenarbeit “zum großen Ganzen beitragen” (Freya Honold, zit. nach Haas 2020: 75): der Verteidigung Europas gegen die äußere und innere Gefahr.

### **3. Identitäre Männerbilder**

Nachdem im vorigen Kapitel ein übergreifender Blick auf die Vorstellungen geworfen wurde, die in der IB über Geschlecht, Geschlechterverhältnisse und Geschlechterpolitik vorherrschen, sollen im Folgenden die konkreten Ansichten zu Männlichkeit und Weiblichkeit dargestellt und analysiert werden. Dabei ergibt sich weiterhin das analytische Problem, dass Geschlecht und Geschlechterverhältnisse in der extremen und Neuen Rechten dermaßen als natürlich und unhinterfragt gelten, dass sie selten direkt angesprochen werden (vgl. Volpers 2020: 33f). Das gilt besonders für die Geschlechterbilder.

“Ähnliche Tendenzen spiegeln sich in der kritischen Wissenschaft wider. Diese blickt, wenn entsprechende Analysen überhaupt genderreflektierende Perspektiven enthalten, zumeist auf Frauenbeteiligung oder Antifeminismus, während sich wandelnde und ausdifferenzierende Männlichkeitskonstruktionen meist unterbeleuchtet bleiben.” (Goetz 2020: 9)

Die Vorstellungen zu Männlichkeit müssen daher häufig aus Texten herausgearbeitet werden, die sich eigentlich anderen Themen widmen und sind entsprechend teilweise schematisch.

Die Geschlechterbilder der Identitären bewegen sich stets auf zwei Ebenen: zum Einen wird, wie oben schon beschrieben, eine starre Zweigeschlechtlichkeit vorgestellt, die mit festen,

unveränderlichen, bei Männern und Frauen tendenziell gegensätzlichen, charakterlichen Prägungen einhergeht. Diese Prägungen wiederum bedingen die Geschlechterrollen. Aufgrund ihrer charakterlichen Prägung würden Männern und Frauen sowohl im Kleinen, Privaten, als auch im Großen, Gesellschaftlichen, unterschiedliche Aufgaben zufallen. Die Analyse der Geschlechterbilder muss sich demnach immer zwischen diesen beiden Ebenen bewegen.

### **3.1 Der soldatische Mann**

Grundlegend gelten Männer der extremen und Neuen Rechten, und somit auch der IB, als das “starke Geschlecht” (Martin Sellner, zit. nach Speit 2019: 37). Diese auch aus der Mehrheitsgesellschaft bekannte traditionelle Vorstellung wird allerdings noch einmal zugespitzt in der Figur des “soldatischen Mannes”. Die diese Vorstellung “rahmenden Werte [sind] Härte und Disziplin, Elitedünkel und Gehorsam, Kampf- und Opferbereitschaft sowie hierarchische Vorstellungen von Gesellschaft” (Volpers 2020: 36). Der identitäre Autor Markus Willinger hält die “Kaserne” für eine Lebensschule und betont den Wert des Gehorsams (vgl. Schiedel 2017: 292). Es geht also durchaus wörtlich um die Übertragung von Werten aus dem militärischen Kontext auf die Gesamtgesellschaft bzw. deren “männliche” Sphäre. Zentral für diese Art von Männlichkeit ist die Gewalt – sowohl ihre Ausübung als auch eigene Erfahrungen mit ihr. Über Gewalt erlebten sich die rechten Männer noch als echte Männer, der “Männerbund” als Vergemeinschaftungsform auf der Mikroebene konstituierte sich durch Gewalt (vgl. Volpers 2020: 40f). Diese Gewalt wirkt sowohl nach außen, etwa im “Kampf gegen Antifaschist\_innen” als “Männlichkeitsritual” und “Substitut des Krieges” (ebd.: 37) als nach innen, wo sie sich durch “freundliche” Wettbewerbe und (daraus folgende) hierarchische Beziehungen zeigt. Wie auf der gesamtgesellschaftlichen Makroebene kann dieser Männerbund und seine “Kameradschaft” damit auch keineswegs als egalitäre Gemeinschaft angesehen werden: “Kameradschaft meint wiederum nicht Gleichberechtigung oder gleiche Wertschätzung. Im Gegenteil sind extrem rechte Beziehungswelten streng hierarchisch geordnet wie die Figur des ‘Führers’ versinnbildlicht.” (ebd.: 39) Auch die IB teilt sich organisatorisch in eine Führungs- und eine untergeordnete Ebene, welche die Vorgaben der Führungsebene umzusetzen habe (vgl. Speit 2019b: 26f). Explizit lehnt Martin Sellner die bei “linken Bewegungen” verbreiteten “endlosen Debatte[n] und totalitäre[] Gleichheit” (zit. nach ebd.: 27) ab. In einem internen Schriftstück bezeichnet die IB sich selbst als “Klan” und fordert als “erste Regel [...] Loyalität. Niemandem wird vergeben, wenn er einen aus unseren Reihen verrät. Wir sind ein Klan und halten zusammen.” (zit.

nach ebd.: 29) Das Zitat zeigt anschaulich sowohl das Selbstbild als nach außen abgeschlossener, verschworener (Männer-)Bund als auch die zumindest implizite Gewaltandrohung nach innen, falls jemand aus der Reihe tanzt. Die Selbstbezeichnung als “Klan” weckt Assoziationen sowohl zum rassistischen Ku Klux Klan, als auch zu Gruppen der organisierten Kriminalität.

Dieses “generelle” extrem rechte Männerbild gilt in seinen Grundzügen auch für die IB – mit einer nicht irrelevanten Abweichung: die zentrale Rolle der körperlichen Gewalt, insbesondere gegen den politischen Feind, wird bei der IB in den Hintergrund gedrängt. Damit soll nicht gesagt sein, dass die IB in Theorie und Praxis auf körperliche Gewalt verzichtet. Die Fähigkeit zur Gewalt bleibt beispielsweise in der Vermutung, dass Männer sich “besser prügeln” (Melanie Schmitz, zit. nach Haas 2020: 85) oder in den allgegenwärtigen Anspielungen auf die Spartaner (vgl. Sigl 2019: 169) ein zentrales Element identitärer Männlichkeit. “Wie kannst Du wissen, wer Du bist, wenn Du noch nie gekämpft hast?” fragt Mario Müller in seinem Buch Kontrakultur (zit. nach ebd.: 169). Und auch in der politischen Auseinandersetzung scheuen die Identitären vor körperlicher Gewalt nicht zurück. Ebendieser Mario Müller wurde erst kürzlich wegen eines Angriffs auf Zivilbeamte zu einer Bewährungsstrafe wegen “gefährlicher Körperverletzung” verurteilt (Hacken 2021: k.A.)

Und doch ist das zentrale Selbstbild, die Vorstellung von soldatischer Männlichkeit eine etwas andere als etwa bei klassischen Neonazis. Wo diese in gewisser Weise die Fußtruppen der völkischen Bewegung stellen, im direkten Straßenkampf mit dem politischen Feind ihren Dienst am deutschen Volk leisten wollen, sehen sich die identitären Männer eher als die “Führungselite” der Bewegung. In einem Blogpost zum “identitären Offizierethos” (Zierke 2017: k.A.) wollen sich die Identitären in einer Reihe mit “preußischen Offizieren” sehen. Hier werden zwar ebenso soldatische bzw. militärische Werte betont. Wichtig ist aber weniger die unmittelbare, körperliche Kampfbereitschaft und -fähigkeit. Vielmehr geht es um Werte wie “Standhaftigkeit”, “Ausdauer und Beharrlichkeit”, “Verantwortung und Entscheidungsgewalt” (ebd.). Der Identitäre als “Kämpfer gegen die Postmoderne und den linken Zeitgeist” (ebd.) sehe sich ständig der Kritik und der Verachtung der gesellschaftlichen Mehrheit ausgesetzt; soldatische Männlichkeit bedeutet in diesem Fall, trotz starken Gegenwinds “seinen Mann” zu stehen und an seinen Überzeugungen festzuhalten. “Der prototypische identitäre Mann wird in der Regel als elitärer politischer Soldat mit vermeintlicher Intellektualität inszeniert und nicht als Kämpfer auf der Straße.” (Sigl 2019: 172)

### 3.2 Der selbstbestimmte Mann

Nach Volpers (2020: 35) stehen “[e]xtrem rechte Vorstellungen über Geschlecht und Männlichkeit [...] jeweils in engem Wechselspiel zu den dominanten Konzepten der Mehrheitsgesellschaft.” Dabei würden bestehende Geschlechterverhältnisse “überformt und radikalisiert” (ebd.). Besonders gut zeigt sich das an der Rolle des Mannes als vermeintlichem Ernährer der Familie. Insbesondere in konservativen Familienbildern, die aber beispielsweise durch die reale Verteilung und Bezahlung von Lohnarbeit und Hausarbeit bestärkt werden, gelten Männer als das Geschlecht, welches am gesellschaftlichen Leben aktiv teilnimmt, während die Frauen relativ passiv oder doch zumindest im nicht-öffentlichen, privaten Bereich verbleiben. Auch bei der IB ist diese Geschlechtertrennung verbreitet – dabei kristallisiert sich die aktive männliche Rolle insbesondere im Gegensatz zur passiven weiblichen, welche in Kapitel 4.2 näher beleuchtet werden soll: „Während Frauen der Aussage nach egoistisch handeln, wenn sie Kind und Karriere vereinbaren möchten, ist es vollkommen legitim, wenn Männer nach „dem kalten Geld“ streben.“ (Haas 2020: 101)

Diese Setzung des Mannes als Brotverdiener, welches wie gesagt auch in der Mehrheitsgesellschaft weit verbreitet ist, wird nun aber von der IB weit über diesen ökonomischen Aspekt hinaus “überformt und radikalisiert”. Männer sind nun das aktive Geschlecht schlechthin, das “männliche Prinzip” ist laut Sellner “das Aktive, das Ausstrahlende” (zit. nach Goetz 2017: 258f). Hinter solchen Aussagen steht die Vorstellung von Männern als den einzigen tatsächlichen Subjekten, die aktiv an der Gestaltung der Welt arbeiten können; im Gegensatz wiederum zu den Frauen, die höchstens in unterstützenden oder begleitenden Rollen auftreten können.

Aber mehr noch: diese Männlichkeitsvorstellung birgt auch eine Selbstlegitimation. Männer müssten im politischen Kampf jederzeit über die “Gewissheit der Legitimität [ihres] Handelns [...] verfügen” (Redaktion IB 2017: k.A.). Das männliche Prinzip ist nach Sellner eben nicht nur das “Aktive”, sondern auch “das Zerstörerische, Gefährliche” (zit. nach Goetz 2017: 258f). Das ist allerdings nicht als Warnung vor Männern oder ihren Aktivitäten misszuverstehen. Vielmehr muss man im Kontext der Vorstellung des “soldatischen Mannes” davon ausgehen, dass Zerstörung und Gefahr als notwendige Begleiterscheinungen der männlichen – also einzig denkbaren – Gestaltung der Welt angesehen werden. Die Selbstbestimmtheit des identitären Mannes bedeutet auch, sich nicht von den moralischen Normen der Gesellschaft einschränken zu lassen in der Verfolgung der eigenen (politischen) Ziele:

“Mut und Autonomie gelten den Männern ohnehin als ureigene Werte, die seitens extrem rechter Männer in der Rolle des einsamen Vorkämpfers noch eine Steigerung erfahren bis hin zu einer von den Geboten jedes Anstands und der Menschlichkeit befreiten radikalen, “unbeschränkten Autonomie des Selbst” (Werner).” (Volpers 2020: 37f)

### 3.3 Der Mann als Beschützer seines Volkes

Sehen die Identitären als große politische Gefahr die Bedrohung der ethnokulturellen Identität des Volkes von außen – insbesondere durch Einwanderung – wie von innen – durch Liberalismus, Feminismus, “Kulturmarxismus” (Sellner/Sommerfeld 2018: 23:37Min-24:37Min.) -, so ist es die vorderste Aufgabe aller „echten“ Deutschen, gegen diese Gefahr zu kämpfen. Sollen die Frauen dabei in erster Linie durch ihre eigene Lebensführung wirken – also durch die Rückbesinnung auf “echte Weiblichkeit”, letzten Endes durchs Kinderkriegen – so wird der aktive Kampf der Männer aufgetragen. Sie sollen damit die Beschützer ihres Volkes sein. Das gilt nicht nur für die identitären Männer, sondern wird von allen deutschen Männern gefordert. Im Gespräch zwischen Carolin Sommerfeld und Martin Sellner (2018: Min 42:17-46:36) echauffieren sich beide über einen deutschen Studenten, der angeblich bei der Vergewaltigung seiner Freundin durch einen Schwarzen nur die Polizei gerufen und nicht selbst eingegriffen habe. “[D]er unmittelbare Impuls die Frau zu verteidigen”, so Sommerfeld, sei dem Studenten “erfolgreich abtrainiert” worden – vermutlich vom Feminismus. Sellner nimmt dies zum Anlass, den “konkrete[n] Mann, als Patriarch, der seine Familie hat, der seine Waffe hat, der dann auch konkret seine Frau verteidigen kann” zu verteidigen gegen “kulturmarxistisch[e], linke[], universalistische[], feministische[]” Angreifer, die ihm sowohl die Waffe als auch den Willen zur unmittelbaren Selbstverteidigung wegnehmen wollten. Es ist hier ganz klar der Mann, der “seine” Frau gegen “den bösen Mann, [...] den starken Afrikaner mit der Axt” verteidigen soll. Sellner fordert im “konkreten Interesse[] konkreter Frauen” die “Wiederkehr von Männlichkeit im Alltag, Wiederkehr von autoritär, stolzer patriotischer Staatlichkeit” (ebd.: 1:02:56Min-1:03:28Min).

Der identitäre Mann als Aktivist übernimmt nun neben dieser alltäglichen Beschützerrolle auch die politische Aufgabe, das deutsche Volk insgesamt zu schützen: “Aufgabe der extrem rechten Männer wird es damit gegen [Überfremdung und Sittenverfall] vorzugehen, der Mann wird als Verteidiger

des Eigenen konzipiert.” (Volpers 2020: 43) Auch hier zeigt sich bei den Identitären wieder ein ausgeprägtes Elitedenken; nur sie haben erkannt, wie schwerwiegend die Gefahr ist; ähnlich wie die Widerständler im Nationalsozialismus gehören sie zu einer kleinen, ausgewählten Gruppe von Aufrechten, die sich gegen die “Tyrannis” zur Wehr setzen: “Deutschland, das Land der Deutschen, die den Souverän dieser Republik bilden, ist in Gefahr. Als es das letzte Mal durch eine Tyrannis in Gefahr war, mussten sich die Wenigen ebenso gegen die Vielen erheben.” (Redaktion IB 2017: k.A.)

Als quasi vorgelagerte Ebene dieses politischen Kampfes ums große Ganze, konzipiert sich neurechte und identitäre Männlichkeit auch als Beschützer und Behüter der Familie als Keimzelle der Gesellschaft. Wie im vorigen Kapitel bereits angesprochen, gelten die Männer als die Ernährer der Familie. “Die “Rolle des familiären Ernährers und Beschützers” sowie der “Dienst an Volk und Nation” (Virchow) fallen im Verantwortungs-Ideal zusammen und werden ergänzt durch die Erwartungshaltung, eigene Herausforderungen souverän zu bewältigen.”(Volpers 2020: 43f) Dieses Männerideal wird explizit auch von identitären Frauen vertreten (vgl. Haas 2020: 70)

### *Exkurs: Identitäre Männlichkeit und Homosexualität*

Im Rahmen der oben skizzierten Komplementarität des männlichen und weiblichen Geschlechts sowie der daraus resultierenden Aufgabenverteilung in der nationalen Solidargemeinschaft und deren Ausrichtung auf die biologische Fortpflanzung des Volkes bleibt grundlegend nicht viel Platz für Homosexualität. So spricht Mario Müller von der “Familie” als “Vater, Mutter, Kind” und spricht sich gegen die Ehe für Homosexuelle aus (Röpke 2019: 152). Zumindest deutsche Identitäre nahmen an “den homo- und transfeindlichen ‘Demos für alle’” (Goetz 2017: 273) teil. In erster Linie jedoch zeigt sich eine latente Homophobie mehr durch Nichtbeachtung als durch explizite Ablehnung: identitäre Beziehungsentwürfe beziehen sich durchgehend auf heterosexuelle Beziehungen, Homosexualität ist überhaupt kaum Thema, weibliche Homosexualität kommt erst recht nicht vor (vgl. Goetz 2017: 272).

Wo Homosexualität zum Thema wird, gilt die Ablehnung weniger der sexuellen Orientierung selbst. Diese wird tendenziell als Privatsache verhandelt, die sie aber auch bleiben müsse (vgl. Bauer 2019).

Eine weitere Schiene ist die Naturalisierung der Sexualität, die auch eine (widerwillige) Akzeptanz impliziert, dass manche Männer eben von Natur aus homosexuell seien (vgl. Goetz 2017: 274; Bauer 2019). Explizite Ablehnung hingegen schlägt einer "Homosexuellenfolklore" (Patrick Lenart, zit. nach Goetz 2017: 274) entgegen, der "schwulen Identität" (Jack Donovan, zit. nach ebd.: 275), die die "Verweichlichung und Verweiblichung homosexueller Männlichkeit" (ebd.: 275) bedeute. Dem entgegen setze Donovan, wie der Identitäre Sebastian Pella wohlwollend schreibt, "eine Reconquista maskuliner Ideale und [...] eine Re-Polarisierung der Geschlechter" (zit. nach Speit 2019b: 35). Bei Donovan explizit und voller Inbrunst, bei der IB vermutlich eher widerwillig, wird Homosexualität als die Liebe und sexuelle Anziehung zwischen Männern akzeptiert – solange diese Männer weiterhin den Anforderungen identitärer Männlichkeit gehorchen und damit die starren Trennlinien zwischen den Geschlechtern aufrechterhalten. An "real existierenden" Homosexuellen wird damit weniger ihre gleichgeschlechtliche Liebe gehasst als ihre vermeintliche fehlende Männlichkeit. Sie dienen damit als Projektionsfläche für alle "Befürchtungen und Ängste" (Bourdieu, zit. nach Volpers 2020: 49) bezüglich der eigenen Männlichkeit.

#### **4. Identitäre Frauenbilder**

Die Frauenbilder der IB können in gewisser Hinsicht als "Negativfolien" der Männerbilder gelten. Durch die angebliche natürliche "Komplementarität" der Geschlechter entspricht jedem Aspekt der Männlichkeit mehr oder weniger der gegenteilige Aspekt der Weiblichkeit. Wo Männer hart, soldatisch, diszipliniert sein sollen, sind Frauen weich, emotional, hysterisch; wo Männer aktiv die Geschicke der Welt leiten und ihr Volk und ihre Familie beschützen, haben Frauen passiv zu sein und höchstens hinter den Kulissen Einfluss zu nehmen. Dabei wird der diesen Vorstellungen inhärente Abwertung von Frauen jedoch eine scheinbare Idealisierung entgegengesetzt: in ihren angestammten Rollen würden Frauen unentbehrliche Dienste für den Fortbestand ihres Volkes leisten. Ohne die passive, Kinder gebärende Frau gäbe es nichts, wofür Männer aktiv kämpfen könnten (vgl. Volpers 2020: 48f).

Entsprechend ist auch das folgende Kapitel analog zum vorigen aufgebaut. Zunächst soll das grundlegende Bild der Frau als weich und emotional dargestellt werden. Daraufhin soll analysiert werden, welche Folgen diese Vorstellung für die weibliche Rolle in der Gesellschaft hat. Im letzten

Unterkapitel soll auf Ausnahmen und Abweichungen von diesen Vorstellungen bei identitären Frauen eingegangen werden. Denn: “Wenngleich die klischeehafte Vorstellung, bei rechtsextremen Frauen\* würde es sich um “Heimchen am Herd” handeln, die auf ihre Rolle als Mütter sowie ihre Gebärfähigkeit reduziert werden, bis heute nicht an Popularität eingebüßt hat, sieht die Praxis doch diverser aus.” (Goetz 2017: 263)

#### 4.1 Die “weiche” Frau

Die oben angesprochene Ambivalenz gegenüber Frauen bzw. deren ideologischer Charakterisierung zeigt sich beispielsweise im Gegensatz zum soldatischen, harten, disziplinierten Mann: der weichen Frau. Während der soldatische Mann auch in seinen gewalttätigen, nach Sellner “zerstörerischen” Ausprägungen durchgehend positiv bewertet wird, ist die Bewertung der weiblichen “Weichheit” durchaus zwiespältiger.

Auf der einen Seite werden mit dieser Weichheit positiv aufgeladene Eigenschaften wie Fürsorglichkeit, Sanftheit, emotionale Zugänglichkeit oder mütterliche Zuneigung verbunden (vgl. z.B. Sigl 2019: 170). Frauen sind auf dieser Ebene das positive Komplementär zu den Männern. Sie können die Rollen übernehmen, zu der Männer aufgrund ihrer angeblich natürlichen Veranlagung nicht geeignet sind – vor allem sind dies mütterliche Aufgaben, aber auch andere “kümmernde”, man denke beispielsweise an die Pflege oder andere “Care-Arbeit”. Damit notwendig verbunden ist allerdings auch immer die Beschränkung des weiblichen Lebens auf diese Gesellschaftsbereiche sowie ihr Ausschluss aus anderen Sphären (vgl. Goetz 2017: 268f)

Zu diesem Ausschluss trägt dann die Kehrseite der Vorstellung von der “weichen” Frau bei. Frauen sind in der identitären Ideologie eben nicht nur sanft und fürsorglich, sondern auch irrational, überemotional und hysterisch (vgl. z.B. Haas 2020: 85f). Sie benötigen damit die Anleitung und gesellschaftliche Vorherrschaft der Männer und sind bei gesamtgesellschaftlichen Fragen (tendenziell) zur Passivität verdammt. So wandelt sich denn auch Sellners zunächst positiv klingende Auffassung des “weiblichen Prinzip[s] als das “Ruhige, Empfangende, das Gelassene” (Goetz 2017: 259) ins negative, weil diese Eigenschaft eben auch Passivität und Unmündigkeit implizieren.

Volpers (2020: 49) weist daraufhin, dass “Schwäche, Vulnerabilität, mangelnde Durchsetzungskraft und Unterordnung [auch] “Befürchtungen und Ängste” (Bourdieu)” der identitären Männer sind. Diese Aspekte der eigenen Persönlichkeit dürfen Männer nach dem soldatischen Männerbild nicht zeigen und sich auch selbst nicht eingestehen; sie werden daher ideologisch ausschließlich bei den Frauen verortet.

Interessant ist hierbei allerdings, dass auch die identitären Frauen dieses Frauenbild teilen (vgl. Haas 2020: 85). Das geht bis hin zur Selbstbezeichnung: “Wir sind meistens einfach emotionaler und manchmal ist das übertrieben oder unangebracht, na und? Dann nennt mich vielleicht jemand ‚hysterisches Huhn‘ und mir gefällt das in dem Moment nicht, recht hat er vielleicht trotzdem.“ (radikal feminin, zit. nach ebd.: 85). Auch Melanie Schmitz spricht davon, dass sie wohl nie ganz von ihrer eigenen “hysterischen, haltlosen und saudummen Art [...] geheilt” sein werde, da diese eben in der “irrational-emotionalen Natur der Frau” liege (zit. nach ebd.: 86). Und die US-amerikanische Alt-Right-Aktivistin Brittany Sellner (ehemals Pettibone), die aufgrund ihrer Ehe mit Martin Sellner zum Umfeld der deutschsprachigen IB gezählt werden kann, erläutert in einem Video, dass Frauen zwar in der Politik tätig werden könnten, dass sie dort aber aufgrund ihrer natürlichen Weichheit und Verletzbarkeit umso stärker abhärten würden und damit für die “eigentlichen” weiblichen Aufgaben nicht mehr geeignet seien (Sellner 2018). Wie in Kapitel 4.4 näher aufgezeigt wird, gibt es durchaus persönliche Abweichung identitärer Frauen von diesem Frauenbild. Doch selbst wenn “Weiblichkeit”, insbesondere die eigene, als “kämpferisch, stark und selbstbewusst [...] erlebt wird”, wenn also “feministisch-emanzipatorische[] Werte” (Haas 2020: 88) Eingang erhalten ins eigene Selbstbild, ändert sich nichts am grundlegenden Frauenbild.

## 4.2 Die passive Frau

Im Gegensatz zu den Männern, die als das selbstbestimmte Subjekt schlechthin gelten sollen, werden Frauen im Weltbild der Identitären als weitgehend passive Objekte dargestellt. Martin Sellner bezeichnet das “weibliche[] Prinzip als das ‘Ruhige, Empfangende, das Gelassene’ bzw. ‘das harmonische Ursymbol des Weiblichen: die Waagrechte, die Mulde, der sanfte Hügel, ja die Erdoberfläche’, auf die dann der ‘Sonnenstrahl, das Phallische, Lanzenartige als das Maskuline’ hineinstoßen.” (Goetz 2017: 259) Frauen stellen demnach die unberührte, friedliche Natur dar, in die

erst durch die männliche, von außen kommende Anregung Bewegung komme. Auch im politischen Alltag werden Frauen tendenziell als “zu verteidigende Objekte verhandelt [...], während die Subjekte der Kämpfe und auch der Aktion männlich bleiben.” (Goetz 2017: 267) Für “Wirtschaft und Politik” sind Frauen nach dieser Vorstellung ohnehin ungeeignet, da man hier gelegentlich “auf den Tisch hauen” müsse, ohne dabei “irgendwelches emotionales Rumgehudel zu machen” (Annika Stahn, zit. nach Haas 2020: 86).

Damit soll den Frauen von der IB nicht jeglicher Einfluss auf die Welt abgesprochen werden. Zum Einen käme ihnen, wie im nächsten Kapitel gezeigt wird, in ihrer Rolle als Mutter eine entscheidende Verantwortung zum Erhalt ihres Volkes zu. Der mittlerweile gelöschte IB-nahe Blog „radikal feminin“ spricht Frauen dabei gar eine geradezu eugenische Macht zu: “Frauen entscheiden welche Männer mit welchen Eigenschaften sich fortpflanzen dürfen.” (zit. nach ebd.: 105) Damit können sie entscheidend die “biologische Qualität” des deutschen Volkes beeinflussen. Zudem wären Frauen auch primär für die Erziehung der Kinder verantwortlich. Sie seien demnach die ersten, die Einfluss auf den Charakter der nachwachsenden Generationen hätten und ihre “Werte und Verhaltensmuster” prägen könnten (zit. nach ebd.: 104). Damit hätten Frauen sogar einen entscheidenden Vorteil gegenüber Männern: Während letztere für ihre “Macht [...] arbeiten” müssten, würde sie ersteren “in die Wiege gelegt” (zit. nach ebd.: 106). Was als positives Merkmal weiblicher Macht gemeint ist, hat aber wiederum eine Kehrseite: auch in dieser Vorstellung sind die Männer das arbeitende, also aktive und schaffende Geschlecht; Frauen müssen wiederum auf ihre “natürliche[.]” (ebd.: 106), damit aber auch nicht veränderbare oder selbst wählbare Macht rekurren. Sie befinden sich wieder in der passiven, nur empfangenden Rolle.

Noch eine weitere Einflussmöglichkeit steht den Frauen offen. Eine Betreiberin von „radikal feminin“ betont, dass “Frauen [...] sehr wohl die ‘Weltgeschicke’ jenseits des ‘Rampenlichts’ gelenkt [hätten] [...] und zwar als Mätressen, Ehefrauen oder Töchter, die dann Männern Dinge eingeflüstert hätten.” (zit. nach Sigl 2019: 168). Die Rolle des eigentlichen politischen Subjekts, des Entscheiders und Führers kommt allerdings in dieser Vorstellung ausschließlich dem Mann zu; Frauen können auch hier lediglich im privaten Bereich Einfluss ausüben, über ihre persönlichen oder gar sexuellen Beziehungen zu mächtigen Männern. Diese beiden Formen weiblicher Macht sollten Frauen wieder zu schätzen lernen, anstelle zu versuchen, in die “männlichen” Sphären Wirtschaft und Politik einzudringen. Letzten Endes bedeuten sie aber wieder nur eine Beschränkung der Frau auf die Mutter- und vielleicht noch die Geliebtenrolle (vgl. Haas 2020: 106)

Einen vordergründig etwas anderen Standpunkt vertreten die beiden männlichen Sprecher im identitären Podcast "Das Leuchtfeuer". Sie schwärmen von den "Germaninnen", die "ihren Männern gleichgestellt waren [...] ohne ihre Weiblichkeit zu verlieren." (zit. nach Goetz 2017: 265). Diese seien mit ihren Männern in die Schlacht gezogen, um sie anzufeuern - "oft und gerne auch mit nackten Brüsten". Allerdings hätten auch die germanischen Frauen nur im allerletzten Moment, quasi unmittelbar vor einer drohenden Niederlage, wenn die Männer schon geschlagen waren, selbst am Kampf teilgenommen. Sie waren damit primär eine Art Cheerleader, werden aber von den identitären Männern als Fassade benutzt, um die "germanische" Gleichberechtigung zu bewerben. Das entspricht in etwa der Rolle, die Frauen auch real in der Identitären Bewegung zukommt. Obwohl der Männeranteil hier etwa 80-90% betrage, würden Frauen bei Demonstrationen häufig in die erste Reihe gestellt (vgl. Haas 2020: 60). Ebenso stellen Frauen wie Alina Wychera oder Melanie Schmitz einige der öffentlichkeitswirksamsten Aktivistinnen. Damit versucht sich die IB nach außen einen modernen, gleichberechtigten Anstrich zu geben. Doch obwohl "besagte Frauen [...] ein mediales Echo hervorrufen, [sind sie] in die Leitungspositionen der streng hierarchisch geordneten IB jedoch nicht eingebunden [...]." (ebd.: S.55-56)

### **4.3 Die Frau als Bewahrerin ihres Volkes**

Es wurde bereits offensichtlich, dass Frauen im politischen Kampf bestenfalls eine sekundäre, unterstützende Rolle zukommt. Im Gegensatz zum Mann, der in der direkten Konfrontation mit dem Feind, sei sie intellektuell oder körperlich, seine Familie und sein Volk zu schützen habe, fällt der Frau im identitären Volkskonzept eine andere Aufgabe zu: sie ist verantwortlich für die biologische Seite des Erhalts der "ethno-kulturellen Identität", soll heißen: sie ist in erster Linie Mutter.

Die Mutterrolle wird auf zwei Ebenen verhandelt. Zum Einen ist sie ganz klar Pflicht und Verantwortung. Sie ist die Aufgabe, die den Frauen aufgrund ihrer natürlichen Veranlagung, d.h. sowohl der Fähigkeit, Kinder zu gebären, als auch der emotionalen Veranlagung zur Erziehung, im großen nationalen Kampf zukommt (vgl. z.B. Goetz 2017: 263f; Volpers 2020: 43). Im Gegensatz etwa zu Alain de Benoist will daher die IB auch Abtreibungen verbieten. Im üblichen übertriebenen Pathos der "Pro-Life"-Bewegung beklagen sie, dass "Kinder somit zum Wegwerfprodukt zur

austauschbaren Ware degradiert [werden] [...] Der demografische Wandel und die Überfremdung sind daher hausgemachte Übel einer lendenlahmen und dekadenten Gesellschaft.“ (zit. nach Goetz 2017: 272) Die freie Entscheidung für oder gegen die Mutterschaft soll den Frauen also tendenziell genommen werden, sie wird eben zur nationalen Pflicht.

Zum Anderen allerdings wird die Mutterschaft auch als die wahre persönliche Erfüllung des weiblichen Lebens propagiert. Der Blog „radikal feminin“ schwärmt von den Freuden der Mutterschaft, die denen eines erfolgreichen Berufslebens mindestens ebenbürtig, eigentlich aber klar überlegen seien: „Du wirst unsterblich. Es ist dir möglich, unzählbar viele magische Momente zu erleben [...] Du fühlst unendliche Liebe [...] Dieses Gefühl gibt dir deine Arbeit nicht. [...] [S]ie kann dir niemals die Liebe und Wärme einer Familie ersetzen.“ (zit. nach Haas 2020: 98) Die meisten Frauen würden sich daher ganz freiwillig dazu entscheiden, ihre Karriere zugunsten der Familie aufzugeben, da sie damit ihrer “natürlichen” Verbindung zur Mutterrolle folgen würden (AM: 99). „Die Identitären folgen dabei dem von Faludi festgestellten Trend antifeministischer AkteurInnen, Frauen ein konservatives Hausfrauen-Dasein erneut schmackhaft machen zu wollen.“ (ebd.: 95) Die “natürliche” Einrichtung der Geschlechterrollen sorgt so ganz automatisch dafür, dass Frauen genau in der Rolle die größte Erfüllung finden, die auch zum Erhalt des Volkes am nützlichsten ist.

#### **4.4 Die Frau als sexualisiertes Objekt**

Komplementär zur sittlichen Mutter gesellt sich jedoch auch noch ein anderes Frauenbild, das den identitären Männerbünden entspringt: die Frau als sexualisiertes Objekt. Diese Vorstellung richtet sich auf der einen Seite – abwertend – gegen den politischen Gegner. Linke oder feministische Frauen werden dabei – in diesem Fall von einer weiblichen Identitären – als übersexualisierte Wesen dargestellt, die “[d]ie Partner [wechseln] wie Unterwäsche, aus Angst, etwas zu verpassen.“ (Annika Stahn, zit. nach Sigl 2019: 168)) Mit der Auflösung der klassischen heterosexuellen Zweierbeziehung führe der Feminismus auf der einen Seite zu ebendieser weiblichen Promiskuität, auf der anderen zu einer Art Männerhass, die erfüllende Heterosexualität überhaupt nicht mehr denken könne, da jede männliche Sexualität zur übergriffigen Perversion entstellt würde (vgl. Sellner/Sommerfeld 2018: 51:07Min-51:25Min).

Demgegenüber stünde die erfüllte Sexualität in der traditionellen Zweierbeziehung. Gemäß der Vorstellung des naturhaften Geschlechterdualismus sollen auch in der Sexualität Männer wieder „echte“ Männer und Frauen „echte“ Frauen sein. Daraus resultiert teilweise eine stark sexualisierte (Selbst-)Darstellung identitärer Frauen, die den klassischen Normen weiblicher Erotik entspricht (vgl. z.B. Sigl 2019: 171; Goetz 2017: 264f). Von den (männlich dominierten) Medien der Neuen Rechten werden solche Inszenierungen dankbar aufgegriffen: Die „Compact“ etwa stellte die identitäre Aktivistin Alina Wychera als „Schöne des Monats“ vor (vgl. Speit 2019: 38).

Die identitären Frauen sollen damit, wie Goetz (2017: 264) schreibt, auch die „bildhaft gewordene ‘Schönheit des Eigenen’ [verkörpern]. Die zahlreichen Bilder gängiger (sic) Schönheitsnormen entsprechender junger Frauen erfüllen zudem einen weiteren Zweck: Gerade die sexualisierte Darstellung verspricht auch einen gewissen Anreiz für männliche Sympathisanten, durch den Beitritt zur Gruppe auch den Zugang zu eben diesen Frauen\* zu erlangen.“

Man kann hier auch einen weiteren Bestandteil der identitären Abgrenzung gegenüber einer „alten Rechten“ - in diesem Fall insbesondere der konservativen Spielart – erkennen: so wie der gesamte Habitus der Identitären betont modern und hip wirken soll, so wird auch die verklemmte Spießigkeit des alten Konservatismus zumindest im Gestus abgelehnt. Neuere gesellschaftliche Entwicklungen erfüllender Sexualität sollen nicht einfach verworfen, sondern in den konservativen Rahmen der heterosexuellen Zweierbeziehung eingepasst werden. In letzter Instanz ist diese „erfüllende Sexualität“ aber wiederum eine, die die Bedürfnisse der identitären Männer in den Vordergrund stellt. Dazu passt, dass es personelle Überschneidungen zur misogynen „Pick-Up-Artist“-Szene gibt (vgl. Sigl 2019: 166) ebenso wie beispielsweise die Twitter-Unterhaltungen führender Identitärer, in denen sie sich über die „Verfügbarkeit“ von Frauen in Frauenhäusern austauschen (vgl. Goetz 2017: 279). Ein von der IB verbreiteter Aufkleber (Dörr, 2018: k.A) illustriert diese androzentrischen Vorstellungen von Sexualität ebenso wie deren Einbettung in den größeren politischen Kontext. Auf dem Aufkleber ist eine Frau zu sehen, die sich mit devotem Blick nach oben am Hosenbund eines Mannes zu schaffen macht. Von dem Mann sieht man lediglich die durchtrainierten Bauchmuskeln sowie die Leistenregion. Beschriftet ist das Bild mit „Love Blowjob. Hate Antifa“. Hier wird eine Verbindung geschaffen zwischen der Ablehnung des linken politischen Gegners und einer männerzentrierten Sexualität, in der die Frau dem Mann devot zu Diensten ist. Damit wird potenziellen männlichen Bewerbern signalisiert, dass sie bei der IB Zugriff auf willige,

hingebungsvolle Frauen hätten – im Gegensatz, so die Implikation, zur Antifa, wo man sich mit emanzipierten, selbstbewussten, wenn nicht gar männerfeindlichen Frauen rumschlagen müsse.

Dass diese androzentrische Vorstellung befreiter und erfüllender Sexualität auch bei identitären Frauen vorherrschend ist, lässt sich an einigen Aussagen der Aktivistin Annika Stahn belegen. Diese sieht die Schuld an sexueller Belästigung zuvorderst bei den betroffenen Frauen:

„Ich habe auch die Befürchtung es handelt sich um die Sorte junger Damen die sagen: „Ich bin eine selbstbewusste starke Frau, ich kann mich anziehen wie ich will und ihr dürft mich nicht dafür verurteilen!“ In Folge dessen schießen sie sich in ein hautenges Kleid mit Ausschnitt bis zum Bauchnabel und beschweren sich darüber das ein Mann sie ansieht! Wie kann ein Mann nur? Der Sinn dieser Kleidung ist es, einem Schönheitsideal zu entsprechen und attraktiv zu sein. Fakt! Müssen Männer jetzt Scheuklappen tragen und dürfen niemals eine schöne Frau bewundern? Ich bezweifle, dass das möglich ist und noch mehr bezweifle ich, dass das sinnvoll ist.“ (zit nach Haas 2020: 154)

Frauen müssten wissen, welchen Effekt sie durch ihre Kleiderwahl bei Männern auslösen, da diese nun einmal “sexuelle Wesen” seien (ebd.: 155). Damit wird zum Einen ein weiteres Mal gesellschaftlichen Verhältnissen – in diesem Fall der sich auch im Sexuellen bemerkbar machenden männlichen Vormachtstellung – der Schein des Naturhaften gegeben. Zum Anderen aber spricht Spahn damit deutlich aus, dass selbstbestimmte Sexualität nur Männern vorbehalten sei. Frauen hingegen hätten sich dieser männlichen Sexualität zu beugen und ihr Verhalten darauf auszurichten, diese – je nach Wunsch – anzusprechen oder eben nicht. Weibliche Sexualität wird damit zum Anhängsel der männlichen degradiert.

## 4.5 Persönliche Abweichungen

Wie oben bereits kurz angerissen, sind auch die Aktivistinnen der IB nicht in den 50er Jahren groß geworden. Sie entstammen also einer Gesellschaft, die zumindest ideologisch die Gleichberechtigung von Männern und Frauen propagiert und in der Frauen nicht mehr primär oder gar ausschließlich zur Hausfrauen- und Mutterrolle erzogen werden. Es gibt also auch bei identitären Frauen eine “Dynamik vom Eingang feministisch-emanzipatorischer Werte”, die bei aller traditionalistischen Positionierung Elemente einer “kämpferisch[en], stark[en] und selbstbewusst[en] Weiblichkeit” (Haas 2020: 88) sichtbar macht. Diese – und die Reaktionen darauf - sollen hier kurz angerissen werden.

Obwohl Frauen im identitären Weltbild ein weitgehend passives, friedliebendes und schwaches Wesen zugesprochen wird, weshalb sie im politischen Kampf höchstens im Hintergrund zu wirken hätten, stellen prominente identitäre Frauen dies manchmal anders dar. Alina Wychera gibt an, viel “für die Bewegung geopfert [zu] haben” und bei nahezu “jeder Aktion” (zit. nach Speit 2019: 38) mitgemacht zu haben; anstelle beispielsweise zuhause die Hausfrau gemacht zu haben. Melanie Schmitz, bei der die Abweichungen vom identitären Frauenbild vielleicht am stärksten hervortreten, postet auf Instagram nicht nur “romantische und friedvolle Naturbilder” sondern auch “ästhetisch in Szene gesetzte[] Fotos von Messern” (Sigl 2019: 170) sowie Bilder mit “Baseballschlägern [und] Munition für Maschinenpistolen” (Book 2017: 122). Damit kombiniert sie die vermeintlich weibliche Naturverbundenheit mit der vermeintlich männlichen Neigung zu Gewalt und körperlicher Auseinandersetzung, getreu ihrem Motto “Mehr Liebe. Und Wut” (zit. nach Sigl 2019: 170).

Doch es ist auch Schmitz, deren Beispiel belegt, wie wenig eine dermaßen selbstbewusste und – zumindest auf persönlicher Ebene – emanzipierte Weiblichkeit in der identitären Szene – und besonders bei deren männlichen Mitgliedern – auf Zustimmung stößt. Schmitz sagt von sich selbst, sie sei “so halb bei den Feministinnen: ich möchte gerne mit den Jungs mitlaufen, Ich möchte den ganzen Tag rauchen und Hosen tragen, ohne dass man mit unterstellt ‚unfeminin‘ zu sein.“(zit. nach Haas 2020: 83) Doch stieß sie in den eigenen Reihen beispielsweise für einen Kurzhaarschnitt auf massive Anfeindungen; ähnliche Erfahrungen machten andere neurechte Aktivistinnen etwa wegen ihrer Kinderlosigkeit (Haas 2019: k.A.). Es zeigt sich, dass gewisse persönliche Abweichungen vom ideologischen Frauenbild zwar toleriert werden können, stets jedoch unter der Gefahr, von der “Szene” sanktioniert zu werden – eine Ambivalenz, die weibliche Identitäre im Übrigen auch selbst vertreten. So sagt eine Aktivistin von sich, “sicher kein Heimchen-Typ” zu sein. Dennoch fände sie

“es gut, wenn sich Frauen hauptsächlich ihren Kindern widmen.“ (zit. nach Haas 2020: 97). Auch hier wird für sich selbst eine persönliche Lebensführung in Anspruch genommen, die ideologisch für Frauen insgesamt abgelehnt wird. Sigl (2019: 170f) resümiert:

“Auch wenn die soziale Handlungspraxis einzelner Akteurinnen von den reaktionären Weiblichkeitsvorstellungen abweicht, so zeigt der Umgang innerhalb der eigenen identitären Lebenswelt doch, wie sehr diese davon geprägt ist und wie sehr sich das Handeln der meisten sowohl männlichen als auch weiblichen Aktiven der IB daran orientiert.”

## **5. Fazit**

Die Geschlechtervorstellungen der IB sind geprägt von einem biologistisch-essentialistischen Weltbild. In diesem werden den beiden von der IB anerkannten Geschlechtern männlich und weiblich starre Eigenschaften zugeschrieben: Männer seien hart, rational, aktiv und kämpferisch, Frauen hingegen weich, emotional-hysterisch, umsorgend und passiv. Aus diesen Eigenschaften folgen quasi automatisch festgelegte Geschlechterrollen, wobei diese nicht immer explizit ausformuliert werden: Männer seien verantwortlich für den öffentlich-politischen Teil der Gesellschaft, als Kämpfer für und Beschützer ihres Volkes, Frauen hingegen für den privaten, familiären Teil, als Mütter und Erzieherinnen.

Im Rahmen des übergreifenden, völkisch-ethnopluralistischen Weltbilds haben sowohl Männer als auch Frauen ihre eigenen Vorstellungen und Ambitionen zurückzustellen zugunsten des Erhalts der “ethno-kulturellen Identität”. Das Konzept dahinter ist das der “nationalen Solidargemeinschaft”. In dieser sollen alle Mitglieder des Volks – unabhängig vom sozialem Status, Geschlecht - harmonisch zusammenarbeiten und etwaige partikuläre Interessen zugunsten des großen Ganzen zurückstellen. Im Bezug auf die Geschlechterpolitik bedeutet das eine Ablehnung eines vermeintlich feministischen “Geschlechterkampfes”. Männer wie Frauen sollen ihre naturgegebenen Rollen akzeptieren, welche sowohl dem nationalen Wohl dienen als auch die persönlichen Prägungen am besten erfüllen. Diese

vermeintliche Gleichberechtigung bedeutet in der Realität aber immer eine Bevorzugung der Männer, denen eine deutlich größere und auch freier gestaltbare Rolle zugestanden wird.

Die Geschlechtervorstellungen der IB stellen damit zum einen eine Radikalisierung und Naturalisierung auch in der Mehrheitsgesellschaft vorherrschender Ideologien und Strukturelementen dar. Zum anderen unterscheiden sie sich inhaltlich nicht wesentlich von anderen rechten, konservativen wie neonazistischen Vorstellungen. Die Unterschiede lassen sich, wie Sigl (2019: 172) anmerkt, lediglich auf der Ebene der "Sprache und [der] Geschlechterinszenierungen" verorten, mit denen sie versuchen, jenseits des klassischen extrem rechten Milieus Anschluss zu finden.

## 6. Quellenverzeichnis

Baeck, Jean-Philipp (2019). Unter einer Decke. Die Liebesaffäre von Identitären und AfD. In: Speit, Andreas (2019). Das Netzwerk der Identitären. Ideologie und Aktionen der Neuen Rechten. Zentralen für politische Bildung. Berlin: 107-126

Bauer, Jannes (2019). Die Wiedererlangung des Politischen <https://originem.info/die-wiedererlangung-des-politischen/> (Letzter Zugriff: 22.08.2021)

Bauer, Jannes (2019a). Über Identität <https://originem.info/ueber-identitaet/> (Letzter Zugriff: 22.08.2021)

Beil, Timo (2017). Die identitäre Idee <https://www.identitaere-bewegung.de/blog/theorie/die-identitaere-idee/> (Letzter Zugriff: 22.08.2021)

Book, Carina (2017): Mit Metapolitik zur ‘Konservativen Revolution’? Über Umfeld und Strategie der ‘Identitären Bewegung’ in Deutschland. In: Goetz, Judith/Sedlacek, Joseph Maria/Winkler, Alexander (Hg.) (2017). Untergangster des Abendlandes. Ideologie und Rezeption der rechtsextremen ‘Identitären’. Marta Press. Hamburg: 113-132

Bruns, Julian/Glösel, Kathrin/Strobl, Natascha (2017). Die Identitären – mehr als nur ein Internet-Phänomen <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/241438/die-identitaeren-mehr-als-nur-ein-internet-phaenomen> (Letzter Zugriff: 22.08.2021)

derfunkeinfo (2013). Kritik der Islamkritik <https://derfunkeinfo.wordpress.com/2013/03/04/kritik-der-islamkritik/> (Letzter Zugriff: 22.08.2021)

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (2016). “Identitäre” Burschen. Neues von ganz rechts – September 2016 <https://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/archiv/september-2016/identitaere-burschen> (Letzter Zugriff: 22.08.2021)

Daniel, Ellen (2019). Alain de Benoist: Nouvelle Droite – Antikapitalismus von rechts. In: Zentrum Liberale Moderne (Hg.) (2019). Das alte Denken der Neuen Rechten. Die langen Linien der antiliberalen Revolte. Zentrum Liberale Moderne. Berlin: 101-108

Dörr, Julian (2018): Rechte Gruppen kapern in der #MeToo-Debatte den Kampf für Frauenrechte. Sie wollen die Frau als Mutter – und als Sexobjekt. In: <https://www.derbund.ch/leben/gesellschaft/love-blowjobs-hate-antifa/story/23269483> (Letzter Zugriff: 22.08.2021)

Fedders, Jonas (2017). Tumulte bei Rechtspopulisten. Identitäre auf der Buchmesse <https://taz.de/Identitaere-auf-der-Buchmesse/!5455166/> (Letzter Zugriff: 22.08.2021)

Fiß, Daniel (2015). Persönliche Reflexionen über die alte Rechte <https://www.identitaere-bewegung.de/blog/persoенliche-reflexionen-ueber-die-alte-rechte/> (Letzter Zugriff: 22.08.2021)

Funke, Hajo (2019). Armin Mohler: Jünger-Schüler, Netzwerker und selbsterklärter Faschist. In: Zentrum Liberale Moderne (Hg.) (2019). Das alte Denken der Neuen Rechten. Die langen Linien der antiliberalen Revolte. Zentrum Liberale Moderne. Berlin: 89-100

Goetz, Judith (2017). “Aber wir haben die wahre Natur der Geschlechter erkannt ...”. Geschlechterpolitiken, Antifeminismus und Homofeindlichkeit im Denken der ‘Identitären’. In: Goetz, Judith/Sedlacek, Joseph Maria/Winkler, Alexander (Hg.) (2017). Untergangster des Abendlandes. Ideologie und Rezeption der rechtsextremen ‘Identitären’. Marta Press. Hamburg: 253-284

Goetz, Judith (2020). Vorwort. In Volpers, Simon (2020). Neue rechte Männlichkeit. Antifeminismus, Homosexualität und Politik des Jack Donovan. Marta Press. Hamburg: 7-10

Haas, Julia (2019). Heimchen an der Front <https://gegneranalyse.de/heimchen-an-der-front/> (Letzter Zugriff: 22.08.2021)

Haas, Julia (2020). “Anständige Mädchen” und “selbstbewusste Rebellinnen”. Aktuelle Selbstbilder identitärer Frauen. Marta Press. Hamburg

Hacke, Jens (2019). Carl Schmitt: Antiliberalismus, identitäre Demokratie und Weimarer Schwäche. In: Zentrum Liberale Moderne (Hg.) (2019). Das alte Denken der Neuen Rechten. Die langen Linien der antiliberalen Revolte. Zentrum Liberale Moderne. Berlin: 19-30

Hacken, Valentin (2021). Angriff auf Polizisten: Kader der Identitären verurteilt <https://www.endstation-rechts.de/news/angriff-auf-polizisten-kader-der-identitaeren-verurteilt.html> (Letzter Zugriff: 22.08.2021)

Heinsohn, Kirsten (2019). Sigrid Hunke und weiter antiliberaler Vordenkerinnen. In: Zentrum Liberale Moderne (Hg.) (2019). Das alte Denken der Neuen Rechten. Die langen Linien der antiliberalen Revolte. Zentrum Liberale Moderne. Berlin: 73-80

IB Deutschland o.J. 100% Identität – 0% Rassismus  
<https://identitaerebewegung.wordpress.com/positionierungen/100-identitat-0-rassismus/> (Letzter Zugriff: 22.08.2021)

IB Deutschland 2018. Was ist heute konservativ? - Zum Artikel der Zeit <https://www.identitaerebewegung.de/blog/theorie/was-ist-heute-konservativ-zum-artikel-der-zeit/> (Letzter Zugriff: 22.08.2021)

IB Sachsen-Anhalt (2016). Eine Botschaft an die Frauen  
<https://www.youtube.com/watch?v=sTMOGod5d6o> (Letzter Zugriff: 22.08.2021)

Lauer, Stefan (2018). #120db – Wie Rechtsradikale versuchen, die Sexismusdebatte zu kapern.  
<https://www.belltower.news/120db-wie-rechtsradikale-versuchen-die-sexismus-debatte-zu-kapern-46946/> (Letzter Zugriff: 22.08.2021)

Originem (2020). Identitätspolitik <https://originem.info/identitaetspolitik/> (Letzter Zugriff: 22.08.2021)

Redaktion IB Deutschland (2015). Die Abkehr von ausgetretenen Wegen II  
<https://www.identitaerebewegung.de/blog/die-abkehr-von-ausgetretenen-wegen-ii/> (Letzter Zugriff: 22.08.2021)

Redaktion IB Deutschland (2017). Zu den Tugenden des Widerstandes <https://www.identitaerebewegung.de/blog/zu-den-tugenden-des-widerstandes/> (Letzter Zugriff: 22.08.2021)

Rensmann, Lars (2019). Oswald Spengler: Autoritäre Anti-Aufklärung und der Mythos vom kulturellen Untergang des Abendlandes. In: Zentrum Liberale Moderne (Hg.) (2019). Das alte Denken der Neuen Rechten. Die langen Linien der antiliberalen Revolte. Zentrum Liberale Moderne. Berlin: 39-52

Roepke, Andrea (2019). Alte Netzwerke für junge Kader. Die Verbindungen völkischer Familien zur Identitären Bewegung. In: Speit, Andreas (2019). Das Netzwerk der Identitären. Ideologie und Aktionen der Neuen Rechten. Zentralen für politische Bildung. Berlin: 142-159

Salzborn, Samuel (2017). Angriff der Antidemokraten. Die völkische Rebellion der Neuen Rechten. Beltz Juventa. Weinheim

Schiedel, Heribert (2017). Unheimliche Verbindungen. Über rechtsextremen Islamneid und die Ähnlichkeiten von Djihadismus und Counterdjihadismus. In: Goetz, Judith/Sedlacek, Joseph Maria/Winkler, Alexander (Hg.) (2017). Untergangster des Abendlandes. Ideologie und Rezeption der rechtsextremen 'Identitären'. Marta Press. Hamburg: 285-308

Sellner, Brittany (2018). Do Women Fit Well In Politics  
<https://www.altcensored.com/watch?v=VKtldUgAM28> (Letzter Zugriff: 22.08.2021)

Sellner, Martin (2017). Wer sich distanziert, verliert? <https://www.identitaerebewegung.de/blog/wer-sich-distanziert-verliert/> (Letzter Zugriff: 22.08.2021)

Sellner, Martin/Sommerfeld, Caroline Sommerfeld (2018). Rechter Feminismus. Eine Melange  
<https://www.altcensored.com/watch?v=dY8fCmZ3WkA> (Letzter Zugriff: 22.08.2021)

Sigl, Johanna (2019). Identitäre Zweigeschlechtlichkeit. Über männliche Inszenierungen und Geschlechterkonstruktionen bei den Identitären. In: Speit, Andreas (2019). Das Netzwerk der Identitären. Ideologie und Aktionen der Neuen Rechten. Zentralen für politische Bildung. Berlin: 160-172

Speit, Andreas (2019). APO von rechts? Vorwort. In: Ders. (2019). Das Netzwerk der Identitären. Ideologie und Aktionen der Neuen Rechten. Zentralen für politische Bildung. Berlin: 9-16

Speit (2019a). Avantgarde rückwärts. Die geistigen Grundlagen der Identitären Bewegung. In: Ders. (2019). Das Netzwerk der Identitären. Ideologie und Aktionen der Neuen Rechten. Zentralen für politische Bildung. Berlin: 56-72

Speit, Andreas (2019b). Reaktionärer Klan. Die Entwicklung der Identitären Bewegung in Deutschland. In: Ders. (2019). Das Netzwerk der Identitären. Ideologie und Aktionen der Neuen Rechten. Zentralen für politische Bildung. Berlin: 17-41

Volpers, Simon (2020). Neue rechte Männlichkeit. Antifeminismus, Homosexualität und Politik des Jack Donovan. Marta Press. Hamburg

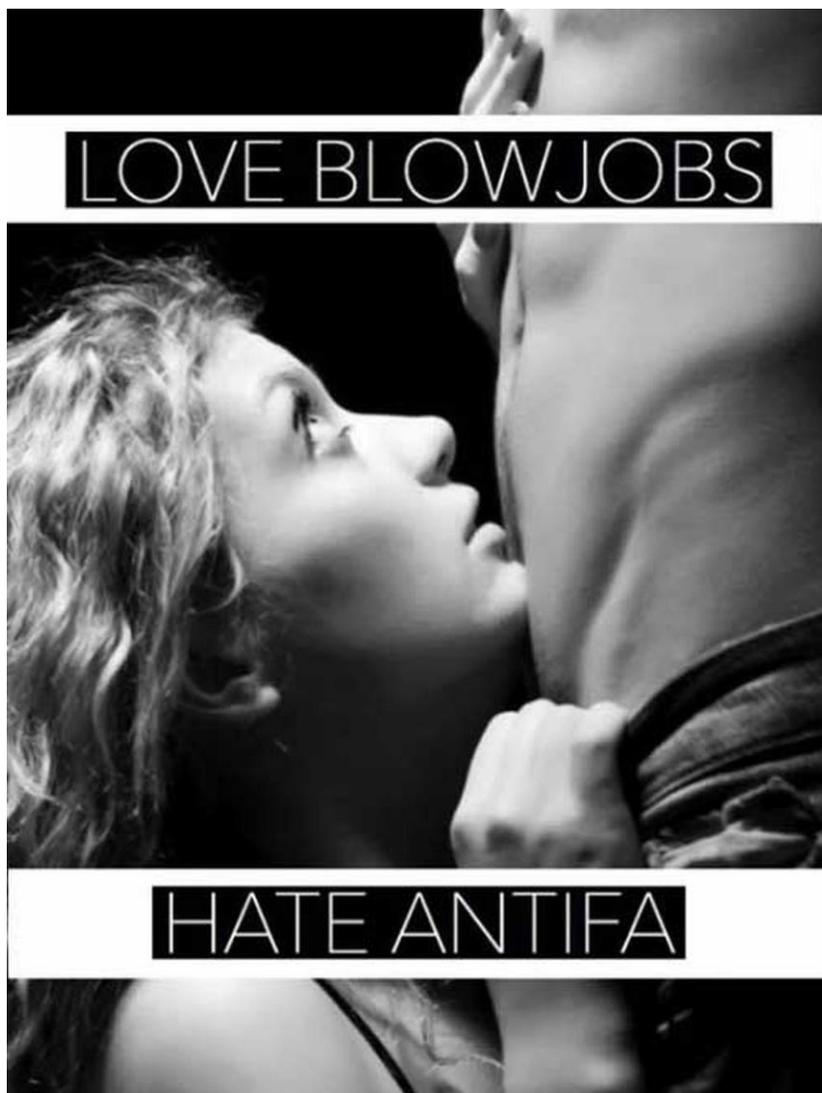
Weiß, Volker (2019). Arthur Moeller van den Bruck. Der Prophet des “Dritten Reichs”. In: Zentrum Liberale Moderne (Hg.) (2019). Das alte Denken der Neuen Rechten. Die langen Linien der antiliberalen Revolte. Zentrum Liberale Moderne. Berlin: 53-62

Winkler, Alexander (2017). “Aus dem Schatten des Nationalsozialismus...”. Die ‘Identitären’ als modernisierte Form des Rechtsextremismus in Österreich. In: Goetz, Judith/Sedlacek, Joseph Maria/Winkler, Alexander (Hg.) (2017). Untergangster des Abendlandes. Ideologie und Rezeption der rechtsextremen ‘Identitären’. Marta Press. Hamburg: 31-90

Zierke, Volker (2017). Identitäres Offiziersethos <https://www.identitaerebewegung.de/blog/identitaeres-offiziersethos/> (Letzter Zugriff: 22.08.2021)

## 7. Anlage

### Anlage 1



Dörr, (2018): k.A (Letzter Zugriff: 22.08.2021)

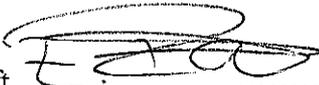
## 8. Ehrenwörtliche Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche einzeln kenntlich gemacht. Es wurde keine anderen als von mir angegebenen Quellen und Hilfsmittel (inklusive elektronischer Medien und Online-Ressourcen) benutzt.

Die Arbeit wurde bisher keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch nicht veröffentlicht.

Ich bin mir bewusst, dass eine falsche Erklärung zur Note „ungenügend“ führt und rechtliche Folgen nach sich ziehen kann.

Halle (Saale), den 27.08.2021.....

Unterschrift .....